



Praxis

3

EDITORIAL



4

PRAXIS

Die Praktikumswochen und ihre Bedeutung für die SiP-Pädagogik

Gedankenlauf

Maximilian H. als Praktikant in der Radlerei

Maximilian H. als Praktikant beim ORF

Berufsparaktika - gastronomisch und andersartig

Praxis



12

SCHULLEBEN

Interview mit Anita Novak - unsere Volontärin

2 Knallerbsen in Schweden

Modelltraining Wertschätzung an der SiP Knallerbse



18

PRAXIS

Kreative Finanzierungsmöglichkeiten

LEGO day



20

SCHULLEBEN

Unsere neuen Knallerbsen



24

ABSOLVENTINNENINTERVIEW

Von der Knallerbse zur Lehre mit Gabriel und Adelheid Boll



27

AUS DER G(L)OSSE

Liebe Leserin, lieber Leser!

„In der Schule lernen wir, nicht für die Schule“ – lautet eine alte Weisheit, die sich, zumindest seit den Zeiten meiner Großmutter, im lebenspraktischen kollektiven Alltagswissen herumbreitet.

In eine ähnliche Kategorie fällt sicherlich der Ausspruch (habe ich zweifelsfrei auch selbst das eine oder andere Mal als Jugendliche gehört): „Du musst doch etwas Praktisches lernen!“

So weit so gut!

Was lernt man/frau/kind/bub/mädchen/lauser/lieselotte aber an und in der „Knallerbse“?

Mit dieser Frage haben wir uns in der vorliegenden Ausgabe unserer Schulzeitung auseinandergesetzt – was durchaus naheliegend ist, denn das konkrete, praktische Tun, das be-greifen mit Händen und allen Sinnen stehen an der Schule im Pfeifferhof tagtäglich – theoretisch und praktisch – ganz oben auf der Liste!



Das Land
Steiermark

→ Bildung, Familie und Jugend

Viel Raum haben wir deshalb der „**Berufspraktischen Woche**“, kurz „Praktikumswoche“ eingeräumt, welche von unseren Schülerinnen und Schülern zweimal im Schuljahr absolviert werden kann. Dabei dürfen und sollen sie Betriebe kennenlernen und erste Kontakte und Berührungspunkte zum Berufsleben finden.

Eine bunte Palette von praxisbezogenen Themen schließt sich an, spannende Berichte von einer „Knallerbsen-Familie“ auf „**Auslands-Lebens-Praktikum**“, das praktische Werken von SchülerInnen am „Lego-Day“ und vieles mehr.

Natürlich stellen sich auch wieder, ganz pragmatisch, unsere **neuen „Knallerbsen“** vor!

Ja – last but not least: Wir haben diesmal einen Erlagschein beige-fügt, denn zur gelebten Praxis gehören auch die finanziellen Mittel, sie am Laufen, am Leben zu erhalten!

Wenn Sie nach der Lektüre dieses Heftes – und vielleicht dem persönlichen Kontakt mit der Schule im Pfeifferhof z.B. im Rahmen eines Vormittags der offenen Tür (Termine siehe Rückseite) – finden, dass es die „Knallerbse“ unter allen Umständen wert ist, dass man sie auch praktisch unterstützt, dann nehmen Sie ihn gerne zur Hand und führen ihn seiner praktischen Bestimmung zu!

In diesem Sinne wünscht Ihnen viel Freude beim Lesen

Ihre Johanna Ofner



Sigrun Koller

Klosterwiesgasse 61, a-8010 graz

--- t. (+43) 0699. 194 88 010

Sigrun.koller@palum.at

www.palum.at

Coaching

um ...

- ... schwierige Situationen zu meistern
- ... gute Entscheidungen zu treffen
- ... Klarheit und Sicherheit in neuen Rollen zu erlangen
- ... Erfahrung und Know-How für neue Situationen gewinnen



In meiner Begleitung arbeite ich mit folgenden Methoden

- ✓ Klassisches und systemisches Coaching
- ✓ Organisations- und Strukturaufstellung mit Personen oder Systembrett
- ✓ Werte- bzw. sinnorientiertes Coaching (Existenzanalytisch - GLE)

Die Praktikumswochen und ihre Bedeutung für die SiP-Pädagogik

Interview mit Georg Burkhardt, Lehrer in der Sekundaria

Valerie: Das Thema dieser Zeitung ist ja „Praxis“. Wir wollen das von allen möglichen Seiten beleuchten, auch, was tatsächlich in unserer Pädagogik hier die Praxis für einen Stellenwert hat und ob der womöglich größer ist, als man das in anderen Schulen vorfindet.

Und wir haben uns dann gedacht, die Praktikumswochen sind ein gutes Beispiel. Weil, soweit ich das als Mutter eines „neuen“ Kindes mitbekommen hab, machen das die Kinder bei uns ja sehr früh?



Georg: Genau. Die Kinder fangen bei uns im fünften Schuljahr an, also ab dem fünften Schuljahr dürfen sie ins Praktikum gehen, und zwar deshalb erst ab dem fünften Schuljahr, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass bei den Praktikumsstellen jüngere Kinder nicht genommen werden. Das fünfte Schuljahr ist quasi das erste Hauptschul- oder Gymnasiums-jahr, vorher, wenn sie noch in der Volksschule wären, werden sie nicht genommen – es sei denn, es handelt sich um Familienbetriebe. Deshalb machen wir ab dem fünften bis zum neunten Schuljahr haben die Kinder Zeit, in Praktika zu gehen, 2 Mal im Jahr haben wir eine fix eingeteilte Praktikumswoche, wo die Kinder ins Praktikum gehen sollen, also sie werden nicht gezwungen, aber sie werden angehalten, das zu nutzen und während dieser 5 Jahre sollen sie mindestens 4 Mal ins Praktikum gehen, wobei die meisten wesentlich öfter gehen.

Und wir schauen auch, dass da die Jugendlichen möglichst unterschiedliche Praktikumsstellen besuchen, also dass sie unterschiedliche Sachen kennenlernen. Der eine Hintergedanke von der ganzen Geschichte ist der, dass sie auch etwas anderes als Schule erleben, dass sie einmal merken, wie schaut so ein Arbeitstag aus, auch erleben, wie schauen Berufe aus, die ich mir interessant vorstelle, ist das so, wie ich mir das vorstelle, ist das vielleicht anders oder auch, ja neue Sachen entdecken können. Dass sie zum Beispiel auch einmal in eine Tischlerei gehen, obwohl sie sich nie da was drunter vorstellen konnten oder vielleicht noch nicht so überlegt haben, ob das etwas für sie wäre, aber das einfach ausprobieren und schauen, wie das ist. Und das wird dann immer vom Lehrer*innenteam

fix ausgewählt, wann das stattfindet, darüber hinaus gibt's bei uns auch die Möglichkeit, dass die Jugendlichen länger als eine Woche ins Praktikum gehen, oder auch zu einer anderen Zeit...

Valerie: ... wenn sich das zum Beispiel mit der Firma nicht anders vereinbaren lässt.

Georg: Ganz genau. Die Praktikumswochen sind bei uns eher aus organisatorischen Gründen zeitlich fix festgelegt, weil wir die Kinder auch besuchen wollen und wenn jetzt viele Kinder in einer Woche weg sind, dann kann man diese Besuche sozusagen zusammenziehen. Sonst müsste jede Woche für einen halben Tag ein Lehrer weg sein und das ist schwierig. Aber grundsätzlich ist das alles möglich, und bei Jugendlichen ist das dann eigentlich erst in der Sekundaria, wo es dann in Richtung Entscheidung geht, geh ich weiter in die Schule, möchte ich einen Lehrberuf machen, wie schaut meine Zukunft aus.

Es gibt dann auch einige, die sagen, ok, ich möchte eine Lehre machen, auf keinen Fall Schule. Da fordern und fördern wir, dass sie oft ins Praktikum gehen, also über die zwei Wochen hinaus auch an anderen Terminen und gern auch länger. Vor allem, wenn jetzt jemand sagt, ja, ich möchte gern Koch werden, empfiehlt es sich, da einmal ein längeres Praktikum zu machen, damit man noch mehr in die Routine, in den Alltag hineinkommt, also um das zu erleben, ist das wirklich das, was ich will. Wir empfehlen auch immer, dass sich z.B. jemand, der Koch werden will, unterschiedliche Stellen anschaut, weil oft ist es in der einen Lehrstelle ganz anders als in der anderen. Und diese Möglichkeit haben sie eben bei uns an der Schule und bietet so auch die Möglichkeit quasi, ihnen die Auswahl zu verfeinern oder auch zu erleichtern.

Valerie: Ich bin jetzt nicht ganz am neuesten Stand – wie machen das andere Schulen? Wenn ich mich zurückerinnere, ich bin Gymnasium gegangen, bei mir hat es gar nichts gegeben.

Georg: Ich war auch im Gymnasium bzw. dann im ORG und wir haben nie Praktikumswochen gemacht, wir sind auf diese Schul- und Berufsmesse gefahren einmal.

Valerie: Einmal, ja, aber das war nicht einmal eine Messe, da hat das BFI aufgesperrt in der Grabenstraße, da haben sie uns dann für einen Tag hingeschickt.

Georg: Was wir auch machen, weil bei uns in der Sekundaria ja der Großteil, also knapp 90% der Abgänger*innen in weiterführende Schulen gehen und meistens dann, spätestens im neunten Schuljahr wissen sie schon, dass sie weitergehen wollen, und für sie dann die Praktikumswoche oft an Reiz verloren hat. Weil sie sagen, ein Lehrberuf interessiert sie nicht mehr. Da fordern wir dann von den Kindern, dass sie sich Schulen aussuchen, in die sie weitergehen möchten, ja, und dort Schnuppertage, idealerweise

Schnupperwoche, meistens geht's halt unter der Woche nur 1-2 Tage, dort vom Alltag was mitzukriegen, über den Tag der offenen Tür hinaus, weil sich die Schule dann doch anders wahrnehmen lässt. Also die gehen dann, also nutzen die Praktikumswoche dann für solche Praktika. Damit sie die Schulen kennenlernen und das hat sich als recht gut erwiesen, weil da doch auch die Kinder ihre Entscheidungen dann noch fundierter treffen können. Und wir haben damit vor – also heuer ist das zweite Jahr, dass wir das forcieren oder die Kinder da auffordern dazu, das zu machen und das wird immer besser angenommen. Im ersten Jahr waren sie da noch recht skeptisch, weil das ungewohnt war für sie, weil sie gewohnt waren, Praktikum ist irgendwo in einem Lehrbetrieb oder quasi also nicht eine Schule und das etabliert sich aber immer mehr und das wird ganz gut angenommen.

Valerie: Und von den anderen Schulen auch?

Georg: Von den anderen Schulen da ist eigentlich nie eine Absage gekommen. Es gibt manche Schulen, die das zeitlich eingrenzen, also die sagen, es geht nur 1 Tag oder nur 2 Tage, aber grundsätzlich ist es schon bei den Schulen, wo die Jugendlichen bisher probiert haben, war's möglich, und das sind schon so die großen Grazer Schulen, Dreischützengasse, Modellschule, Schrödingerschule, Ortweinschule war jetzt glaub ich niemand schnuppern, es ginge aber auch. Oder auch BORG Monsberger. Und, ja, es bietet den Jugendlichen dann doch einen recht guten Einblick in die ganze Sache.



Valerie: Also die Praktikumswochen sind dazu da, dass die Schüler*innen wirklich aus der Schule rausgehen und schauen, wie können sie das, was sie hier jetzt mitbekommen haben, dann draußen verwenden und umsetzen.

Georg: Ganz genau.

Valerie: Was macht das mit den Schüler*innen? Was hast du für ein Gefühl? Oder fangen wir noch ein bisschen vorher an, was gibt's für Hürden? Dass sie sich überhaupt darauf einlassen?

Georg: Ich kann das jetzt nur aus der Sicht der Sekundaria sagen, weil ich dort halt Lehrer bin. Ich glaub, am Anfang – also das hab ich bei meinen beiden Töchtern, als die in der P2 damit begonnen haben, so erlebt, dass sie am Anfang mit großer Begeisterung ins Praktikum gehen. Da ist vielleicht am Anfang die Hürde, dass sie sich trauen, ansprechen diese Praktikumsstellen, quasi anrufen und fragen um einen Platz. In der Sekundaria ist bei einigen die wahrscheinlich größte Hürde die Bequemlichkeit, dass sie es sich selber organisieren, also sie würden es glaub ich begrüßen, wenn wir sagen, wir machen das, wir checken das für euch – aber das machen wir nicht. Das machen wir schon ab dem ersten Praktikum nicht, natürlich unterstützen wir sie, reden mit ihnen, wie sie dort anrufen, was sie dort sagen oder fragen sollen – oder können, also wir sagen ihnen nicht vor, was sie sagen sollen, aber wie sie halt reden können.

*Und es gibt auch eine Praktikumsmappe, in der Adressen gesammelt sind von Stellen, die schon Praktikant*innen genommen*

haben von unserer Schule. Da können sie auch nachschauen. Wir stellen uns vor, wobei ich nicht weiß, dass wir das schon einmal evaluiert hätten, dass die Kinder dadurch auch selbstsicherer in ihrem Auftreten werden und auch scheinbar unangenehme Dinge angehen und machen und merken, ja, das ist eigentlich eh nix Schlimmes dran. Und ich hab schon die Beobachtung, wobei ich jetzt nicht sagen kann, dass das nur von den Praktikumswochen kommt, aber dass unsere Kinder im Umgang, oder im Auftreten nach außen sehr selbstsicher wirken. Natürlich auch wieder mit Abstufungen. Und auch im Umgang mit Autoritätspersonen ein passendes Auftreten haben – auch da natürlich wieder mit Abstufungen.

Valerie: Das kann ich bestätigen, das ist einer der ersten Eindrücke, die ich als Mutter hier gehabt hab – dass mich alle anreden, das ist auch etwas, das ich sehr genieße, muss ich sagen.

Und die Rückmeldung bei den Praktikumswochen wird's halt auch sein, nehm ich an – hat's überhaupt schon einmal eine schlechte Rückmeldung gegeben?

Georg: Es hat einmal, das war glaub ich vor 8 Jahren, da waren 2 Burschen beim Libro zum Praktikum und die sind dann nach 2 Tagen gegangen, weil ihnen zu langweilig war und sie im Praktikum nichts zu tun hatten und dann auch angefangen haben, Blödsinn zu machen. Und dann haben die aber von der Stelle auch gesagt, ja, es ist zu wenig zu tun. Aber ansonsten waren die Rückmeldungen von Praktika immer positiv und sogar sehr positiv. Ab und zu war's, dass zum Beispiel im fünften oder sechsten Schuljahr die Kinder in Tierheime gehen – was sie natürlich gerne machen, wegen der kleinen Tiere und so, aber dort ist die Arbeit halt körperlich sehr anstrengend und da haben sie dann schon auch gesagt, ja sie sind halt noch sehr jung fürs Praktikum.

Valerie: Und auf der emotionalen Ebene?

*Georg: Die Rückmeldung, dass sie auf der emotionalen Ebene noch nicht reif genug sind, hab ich noch nie bekommen. Eher eben vom Körperlichen her. Aber das sind ja jetzt auch Personen, also wie soll ich sagen, in vielen Praktikumsstellen sind sie jetzt nicht so geschult, das läuft eher mit, die sind nicht so geschult im Umgang mit Praktikant*innen unbedingt, also das ist nicht deren Hauptaufgabe, so wie wir jetzt als Pädagogen geschult sind. Und da kann es schon vorkommen, dass, wenn jetzt jemand emotional überfordert ist, vielleicht die das nicht so erkennen und sagen: Ja, körperlich, zu jung, zu klein, das kann schon auch sein.*

Aber überwiegend sind die Rückmeldungen sehr, sehr positiv und für uns ist das immer auch ganz wertvoll, zu sehen, wie werden unsere Jugendlichen in der Außenwelt wahrgenommen und wie verhalten sie sich dort. Ja, und was auch schöne Erlebnisse sind, zum Beispiel waren einmal 2 Mädchen aus der Sekundaria, ich glaub, die waren im achten Schuljahr, damals, wie sie das Praktikum gemacht haben, waren in einem sehr bekannten Gastronomiebetrieb, haben dort im Service gearbeitet und die haben dort echt hart arbeiten müssen. Also abräumen, servieren und so. Und die haben dann, wie ich sie besucht hab, gesagt, ja, es gefällt ihnen schon gut, aber es ist halt sehr anstrengend und ob ich nicht den Chefs sagen kann, dass sie nicht so lang arbeiten wollen. Normalerweise müssen die Jugendlichen die Zeit, die sie sonst in der Schule sind, im Praktikum arbeiten, also das sind 4 ½ bis 5 Stunden und nicht länger, und die hätten dort aber 8 Stunden arbeiten sollen. Und ich hab dann gesagt: Natürlich kann ich mit denen reden, aber wollt ihr das nicht selber machen, und die so: na, und bitte, ich soll das machen und das ist ihnen unangenehm und dann haben wir ausgemacht, dass wir gemeinsam zum Chef

gehen. Und das haben wir dann auch gemacht, ich hab vorher ein bisschen mit den Mädels geredet, was sie eben sagen wollen und was ihnen wichtig ist. Und wie wir dann hingegangen sind, haben sie dann das ganze Gespräch geführt und haben anscheinend nur die Unterstützung haben wollen, dass wer dabei ist, sozusagen eine Vertrauensperson für sie, und haben sie dann super gemacht und war auch für den Chef dann überhaupt kein Problem. Das hat dann gut gepasst.

Valerie: Wenn sie dann zurückkommen von den Praktikumswochen, sind sie dann spürbar anders, sind's größer?

Georg: Manchmal schon, ja, manchmal ist das nicht so direkt spürbar. Wir machen das dann so, dass wir, wenn sie zurückkommen, dann in einem Morgenkreis, also in der Sekundaria heißt das dann OG, für Organisationsgruppe, zusammensitzen und da erzählen sie dann, wie's im Praktikum war, was sie dort gemacht haben, wie so allgemein das Erlebnis war, wie's ihnen gefallen hat, ob sie das weiterempfehlen würden, und da haben dann auch die anderen Jugendlichen Gelegenheit, nachzufragen, wenn Interesse besteht.

Und es gibt schon welche, eben zum Beispiel in diesem besagten Gastronomiebetrieb, wo schon einige unserer Jugendlichen hingegangen sind, wo jetzt auch schon einer im zweiten Lehrjahr ist, der war bei uns an der Schule und macht jetzt dort eine Lehre zum Koch, der war dort mehrmals zum Praktikum und hat jedes Mal 100,- Euro bekommen, weil der Chef so begeistert war. Also normalerweise kriegen sie ja nichts, so ist es ja nicht gedacht, aber auch solche Sachen kommen eben vor. Das wird dann auch gern genommen und ist glaub ich auch für ihren Selbstwert gut und schön.

Es kommen schon auch Jugendliche zurück von den Praktikumswochen und sagen, ja, aber ich bin schon froh, dass ich noch in die Schule gehe. Also sie merken schon, dass das Arbeiten was anderes ist, und ich stell mir vor, dass bei der einen oder dem anderen auch der Lerneffekt eintritt, wenn ich arbeiten geh, ist das was Freiwilliges, und deshalb ist es auch wichtig, dass ich mich dort an die Voraussetzungen und die Regeln halte, weil wenn ich sage, nein, ich mach nur mein Ding und arbeite mit den anderen nicht zusammen, dann gibt's dort die Möglichkeit, zu sagen, ja danke, aber offensichtlich passt das nicht, also bitte kommen Sie morgen nicht mehr. Wobei, also außer damals beim Libro weiß ich von keinem Fall, aber sie erleben das schon, dass dort andere Verbindlichkeiten herrschen und das ist schon eine interessante und wichtige Erfahrung.

Valerie: Bei mir ist das jetzt so angekommen – eben weil wir hier ja schon versuchen, keine Insel zu sein, aber ein bisschen lässt sich's halt wahrscheinlich nicht vermeiden, und solche Praktikumswochen sind ja was total Schönes, um zu schauen, wie kann unser Konzept hier dann tatsächlich gelebt werden.

Georg: Genau, ja. Und gerade, was das betrifft, ist eben auch das Schnuppern an anderen Schulen sehr, sehr wichtig, damit sie dort auch den Alltag erleben und genau, was ich vorher noch sagen wollte, was von Seiten der Firmen immer sehr wichtig ist, dass klar ist, wenn sie Praktika machen, bei der Schule oder über die Schule versichert sind und wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass unsere Besuche dann bei den Praktika ganz wichtig sind. Oft rechnen sie nicht damit, aber wenn dann schon öfter Kinder von uns bei ihnen waren, dann schätzen sie das sehr und nutzen das auch fast immer eigentlich, dass dann die Betreuer*innen mit uns reden und uns Rückmeldungen geben über die Kinder.

Und dieses Hinausgehen, und dort dieses Kennenlernen, das ist wirklich ganz, ganz wichtig für uns. Weil die Kinder eben im

Regelfall vom ersten Schultag an bei uns heroben sind und nur dieses eine System kennen und uns sehr wichtig ist, dass sie unterschiedliche Perspektiven einnehmen können.

Das ist so eigentlich eine der wichtigsten Voraussetzungen, meiner Meinung nach, damit sie zu kritischen, eigenverantwortlichen und selbstbewussten Menschen heranwachsen können, dass sie lernen, man kann, darf, eigentlich alles im Leben aus möglichst vielen Perspektiven betrachten – und es schaut immer anders aus. Und da bieten die Praktika eine gute Möglichkeit dafür.



Valerie: Ich finde, das war jetzt ein total schöner Schlusssatz, aber eine Frage hab ich noch – auch praktisch gedacht:

Wenn es Eltern gibt, egal, ob sie selber eine Firma haben oder auch Bekannte, was würdest du sagen, wann kann ich einen Praktikumsplatz anbieten für Knallerbsen, was müsste ich für Voraussetzungen haben, was müsste ich bedenken oder beachten?

Georg: Grundsätzlich besteht immer die Möglichkeit, einen Praktikumsplatz anzubieten. Wir haben auch Personen, die haben zum Beispiel zuhause einen sehr großen Obstgarten oder auch Gemüsegarten und arbeiten da sehr viel.

Im Sommersemester da gabs zum Beispiel eine Familie, da sind dann auch Jugendliche hingegangen. Und das passt auch, natürlich, wenn man einen Betrieb hat, passt es – Voraussetzung ist, dass die Jugendlichen über den gesamten Zeitraum, also 4-5 Stunden täglich immer gut beschäftigt sind. Problematisch wird's dann, wenn sie dort sind und eigentlich nix zu tun haben. Aber an sich ist alles möglich und wir freuen uns auch immer über neue Stellen.

Und was für uns vor allem sehr interessant ist, ist, wenn Stellen bekannt sind, wo auch Lehrlinge genommen werden. Also wenn's Stellen gibt, zum Beispiel handwerklich, Tischler, Schuster, die auch sagen, wir wären bereit und haben auch die Kapazität, Lehrlinge aufzunehmen. Wir haben zum Beispiel eine Firma von einem ehemaligen Knallerbsen-Papa, der hat Schnupperkinder aufgenommen und aufgrund dieser Erfahrung hat er sich entschieden, auch Lehrlinge aufzunehmen und hat jetzt seinen ersten Lehrling von uns und ist total begeistert. Sowas ist natürlich immer interessant, aber so lange es etwas zu tun gibt für die Kinder...

Was auch zu bedenken ist, ist, dass die Kinder halt in Graz bzw. der Umgebung leben, und die Anreise gut möglich sein sollte. Dass die Kinder ganz für eine Woche wegziehen, ist auch schon vorgekommen, aber eigentlich nur, wenn es da familiäre oder freundschaftliche Beziehungen gibt.

Valerie: Vielen Dank für das Interview!

Gedankenlauf

**Praktisch praxisbezogen,
theoretisch theoretisierend –
schließt sich das aus?**

Praktikum

Praxis

Arztpraxis

Therapeutische Praxis

Gelebte Praxis

Psychotherapeutische, physiotherapeutische, alternativmedizinische,
zahnärztliche, heilmasseurische, motopädagogische, logopädische
oder sonstwede Praxis

Berufspraxis

Lesepraxis

Praxis sammeln

Praktische Erfahrung

Theorie und Praxis

Graue Theorie – bunte (?) Praxis

Künstlerwerkstatt – ist das auch eine Praxis?

Unpraktisch

Praktisch unpraktisch

Unwahrscheinlich praktisch

Praktizieren

Produzieren

Musizieren

Modulieren

Schwadronieren

Lebenspraxis

Politische Praxis

Religiöse Praxis

Philosophische Praxis

Praxisnähe – Praxisferne

Ein praktisches Beispiel

Praktisches Denken

Jetzt denk doch mal praktisch!

Faktisch

Pax

Praxis

Praxi

Prax

Pra

Pr

P

Die SiP-Praktikumswoche aus der Sicht von „Arbeitgebern“

Maximilian H. als Praktikant in der „Radlerei“

Das Thema für die Frühjahrsausgabe 2015 der Schulzeitung der SiP-Knallerbse ist "Praxis". Die Schüler der Knallerbse haben die Möglichkeit, ab der fünften Schulstufe ein Praktikum pro Semester zu absolvieren. Unser Schüler Maximilian H. hat im Frühjahr und Herbst 2014 bei Ihnen in der Radlerei sein Praktikum gemacht und ich möchte Ihnen dazu einige Fragen stellen:



Bitte sagen Sie kurz etwas über Ihre Firma und was Sie machen:

Mein Name ist David Bernkopf. In der Radlerei Fahrradtechnik werden Fahrräder aller Art repariert. Ein Spezialgebiet ist der Verkauf und die Restaurierung alter Rennräder und Puch Räder.

Warum interessiert sich Ihre Firma dafür, Praktikanten anzunehmen?

Es ist uns ein Anliegen, jungen Menschen das Handwerk der Fahrradreparatur und unsere Leidenschaft zum Thema Fahrrad näher zu bringen.

Hatten Sie schon öfter Praktikanten oder Lehrlinge?

Vor meiner Tätigkeit als Fahrradmechaniker war ich viele Jahre als Ausbilder in der Metallindustrie tätig.

Hier in meinem eigenen Betrieb war Max mein erster Praktikant.



Wie nah an der Praxis dürfen Praktikanten in Ihrer Firma mitarbeiten?

Je nach Interesse und Geschick der Praktikanten dürfen sie bei sehr vielen Arbeiten mithelfen und auch die eine oder andere Reparatur selbst durchführen.

Wie erlebten Sie unseren Praktikanten? Wie hat er sich in Ihre Firma eingebracht?

Max hat großes Interesse an den an ihn gestellten Aufgaben gezeigt. Er durfte schon sehr bald selbstständig Reparaturen durchführen.



Ein Praktikum schon in der 5. Schulstufe zu absolvieren, ist ja vergleichsweise früh. Was halten Sie davon, schon so früh mit Einblicken in die Berufswelt zu beginnen?

Ich finde, es kann nie zu früh sein, das Interesse an handwerklichen Berufen zu wecken. Und das Arbeiten mit den Händen zeigt den Kindern und Jugendlichen, dass es auch eine Alternative zur Beschäftigung mit dem Computer gibt.

Was geben Sie den PraktikantenInnen/jungen SchülerInnen nach der gemeinsamen Woche mit auf den Weg?

Ich hoffe, mit dem Praktikum in meinem Betrieb das Interesse am Thema Fahrrad geweckt zu haben und dass einige der erlernten Fähigkeiten auch bei ihrem eigenen Fahrrad mal von Hilfe sind.

Vielen Dank für das Gespräch und dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Die SiP-Praktikumswoche aus der Sicht von „Arbeitgebern“

Maximilian H. als Praktikant beim ORF

Das Thema für die Frühjahrsausgabe 2015 der Schulzeitung der SiP-Knallerbse ist "Praxis". Die Schüler der Knallerbse haben die Möglichkeit, ab der fünften Schulstufe ein Praktikum pro Semester zu absolvieren. Unser Schüler Maximilian H. hat im Herbst 2014 bei Ihnen im ORF sein Praktikum gemacht und ich möchte Ihnen dazu einige Fragen stellen:

Bitte sagen Sie kurz etwas über sich und Ihre Firma (der Firma, in der Sie arbeiten) und was Sie machen:

Mein Name ist Claudia Rath und ich arbeite beim ORF Steiermark als Redakteurin. Meine Hauptaufgabe ist, die Frühsendung zu planen, zu gestalten und mit meinem Moderator gemeinsam „on air“ zu bringen. Ich mache außerdem die Wetter- und Verkehrsnachrichten, nehme Interviews auf, schneide OTs (Originaltöne), baue Beiträge, gehe zu Pressekonferenzen und bin auch als RVD, also als Redakteur vom Dienst, tätig. Das heißt, ich plane die Tagesthemen, schicke Reporter zu interessanten Geschichten und koordiniere die Radio- und TV-Themen.

Warum interessiert sich Ihre Firma dafür, PraktikantInnen anzunehmen?

Der ORF hat immer schon PraktikantInnen aufgenommen, da einerseits immer schon und nach wie vor sehr reges Interesse an unseren Praktika besteht, andererseits, weil sich immer wieder Talente zeigen, die wir in der Redaktion oder bei der Technik gut einsetzen können. Außerdem kann der ORF durch die PraktikantInnen auch seine Außenwirkung verbessern: "Wir arbeiten auch hart und kasieren nicht nur Rundfunkgebühren und überzogene Gehälter"

Hatten Sie schon öfter PraktikantInnen oder Lehrlinge?

Ich habe in den letzten Jahren regelmäßig PraktikantInnen betreut, teils nur beim Schnuppern, teils als vollwertige Ferial-PraktikantInnen, die mehrere Monate bei uns waren.

Auch schon von der Knallerbse oder bisher nur aus anderen Schulen?

Aus der Knallerbse ist Max mein erster Praktikant gewesen.

Wie nah an der Praxis dürfen PraktikantInnen in Ihrer Firma mitarbeiten?

Je nach Dauer des Praktikums geht das soweit, dass nach der Einschulung PraktikantInnen auch selbstständig als ReporterInnen unterwegs sein dürfen und Beiträge gestalten können.

Wie erlebten Sie unseren Praktikanten? Wie hat er sich in Ihre Firma eingebracht?

Da ich Max schon lange kenne, wusste ich, dass er auf jeden Fall die nötige Höflichkeit mitbringen würde, die wir von Praktikant-

Innen erwarten. Er hat drei Tage geschnuppert und dabei auch freiwillig die Frühsendung mitgemacht, um zu sehen, wie Radio entsteht. Das hat für ihn bedeutet: um vier aufstehen, um halb fünf zu arbeiten beginnen. Hut ab. Er hat sehr rasch den Umgang mit dem Aufnahme-Mikro gelernt, seine Interviews schon am zweiten Tag selbst geschnitten und mit etwas Unterstützung auch die Zwischenmoderationen verfasst.

Gibt es erwähnenswerte Unterschiede zu den Praktikanten von anderen Schulen?

Nein.

Ein Praktikum schon in der 5. Schulstufe zu absolvieren, ist ja vergleichsweise früh. Was halten Sie davon, schon so früh mit Einblicken in die Berufswelt zu beginnen?

Ich halte Praktika in so jungen Jahren für sinnvoll, vor allem wenn sie den SchülerInnen ermöglichen, in verschiedenste Berufswelten hineinzu schnuppern. Allerdings sollte gewährleistet sein, dass die PraktikantInnen die nötigen Kulturtechniken beherrschen, um sich in den Firmen entsprechend einbringen zu können.

Was möchten Sie dem Praktikanten/jungen Schüler nach der Woche mit Ihnen mit auf den Weg geben?

*Lieber Max, Du hast gute Fragen gestellt und großes technisches Verständnis gezeigt für die Abläufe am PC, die Radio-Machen heutzutage erst ermöglichen. Du hast bei deinem Praktikum Dinge probiert, die dir Angst gemacht haben. Ich hab Dich genötigt, Sachen zu machen, die Dir schwer fallen. Du hast alles gut bewältigt. Bleib dran, auch wenn es manchmal anstrengend ist im Leben und in der Schule. Alles, was du lernst, kann Dir keiner mehr wegnehmen. Jede Erfahrung, die leichten und die schweren, lassen dich wachsen. Behalte Dir deine Neugierde, deine Höflichkeit und deine Klugheit. Lache und staune, fall hin und steh wieder auf. Es gibt ein Sprichwort, das ich sehr mag: "Wer etwas versucht, kann scheitern. Wer es gar nicht erst probiert, ist schon gescheitert."
Alles Liebe, Claudia.*

Vielen Dank für das Gespräch und dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Schule im Pfeifferhof
Frei Räume
Abenteuer
EXtraindividuell
Innovative Pädagogik
Selbstbewusst

Berufspraktika

gastronomisch oder andersartig

Als Mutter eines SiP-Schülers im 7. Schuljahr kann ich nur absolut positiv über die beiden Praktikumswochen, die mein Sohn bislang absolviert hat, berichten.

Wirklich beeindruckt bin ich von dem hohen Grad an Autonomie und Selbständigkeit, die die SchülerInnen dabei entfalten! Das beginnt bei der Überlegung, welche Art von Betrieb sie interessiert und sie aufsuchen möchten, geht über die konkrete Kontaktierung eines solchen – dankenswerter und praktischer Weise gibt es in der Schule eine Liste über die von den Schülern und Schülerinnen bisher besuchten und zur Weiterempfehlung geeigneten Praktikumsplätze – über das Vorstellen ebendort, das Terminisieren der Praktikumswoche – und schließlich deren Absolvierung!

Für ein paar Tage selbständig – allein oder zu zweit mit einem Freund/einer Freundin – etwas ganz anderes zu machen, als die Schulbank zu drücken, scheint den Jugendlichen überaus gut zu tun! Jedenfalls war es bei meinem Sohn so, der beinahe sichtlich um mehrere Zentimeter gewachsen, auf unmess- aber deutlich wahrnehmbare Weise gereift, aus seiner jeweiligen Praktikumswoche zurückkam.

Mein Sohn hat sich für seine ersten beiden Praktikumswochen jeweils einen gastronomischen Betrieb ausgesucht – einmal ein Gasthaus, wo er in der Küche eingeteilt war und dort verschiedene Hilfsdienste wie Schneiden, Putzen von Lebensmitteln etc. erledigte, das andere Mal eine Konditorei, was für ihn ein besonders spannendes Erlebnis war, denn der Konditor zeigte ihm Vieles über das Verzieren von Mehlspeisen – und er und sein Praktikums-Mitstreiter konnten vielfach selbst Hand anlegen und etwa selbstgefertigte Marzipanfiguren sogar verkaufen. Während mein Sohn schwerpunktmäßig in der Werkstatt mithalf, durfte sein Freund beim Bedienen der Gäste, beim Zubereiten von Kaffee usw. helfen. Die Jungs hatten sich ihre Tätigkeitsfelder selbst wählen dürfen.



Von beiden Firmenbetreibern bekam mein Sohn sehr positives Feedback – und auch Anerkennung in Form von leckeren Naturalien, die er sich, rechtschaffenweise, besonders gut schmecken ließ!



Ja sogar noch ein halbes Jahr nach Ende des Praktikums wird mein Sohn, wann immer er in die Nähe der Konditorei kommt, wo er praktiziert hat, von den beiden Geschäftsführern wie ein guter alter Bekannter begrüßt!

Ein großes Danke an dieser Stelle an „unsere“ beiden Praktikumsbetriebe – stellvertretend für alle Firmen, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, auf diese Weise wertvolle erste Erfahrungen und Eindrücke über das Berufsleben, das „Leben nach der Schule“, zu sammeln.

Letztlich ist es sicher auch ein wertvoller Beitrag für den Fortbestand der lokalen Wirtschaft, insbesondere der Kleinbetriebe, wenn sich möglichst viele junge Menschen für sie interessieren und vielleicht einmal dort ihre Lehre und Berufsausbildung machen werden.

Für die Jugendlichen selbst, viceversa, mögen hier erste Ideen und Kontakte für ihren späteren Lebensweg entstehen.

Ein großes Danke selbstverständlich auch an die Schule im Pfeifferhof, dass sie den Jugendlichen diese Möglichkeit eröffnet und sie dabei unterstützt.

Ich denke, dass es im besten Fall für alle Seiten ein absoluter Gewinn ist, wenn solche Unternehmungen gelingen! In diesem Sinne hoffe ich, dass es die Praktikumswochen an der SiP noch viele Jahre geben wird und dass viele Schülerinnen und Schüler, sowie Betriebe der verschiedensten Sparten, diese tolle Gelegenheit nutzen werden.

Praxis

(Tat, Handlung, Verrichtung)

- Praxis (Philosophie), das auf das Handeln oder die konkrete Wirklichkeit bezogene Gegenstück der allgemeinen Theorie
- Praxis (Arbeitsstätte) in verschiedenen freiberuflichen, selbstständigen Tätigkeiten
- Arztpraxis im Speziellen, die Arbeitsstätte eines niedergelassenen Arztes
- Philosophische Praxis, eine relativ neue Form der Lebensberatung
- praktischer Teil einer Berufsausbildung
- Berufspraxis, die angewandte Ausübung in der Ausbildung
- Berufserfahrung, die Routine des gelernten Arbeitens
(Quelle: Wikipedia)

Gesammelte Assoziationen zu „Praxis“:

Echt, groß, wichtig, Gewohnheit, Alltag, Übung, gut, Gott sei Dank, passt, Möglichkeit, anstrengend, woher?, Arzt, Tun, Theorie, Übung, bodenständig, weiß, mit den Händen, natürlich, wie von selbst, zurück auf Anfang, Versuch macht kluch, steril, anders, praktisch

Zitate:

„Theorie und Praxis sind eins wie Leib und Seele, und wie Seele und Leib liegen sie grobenteils miteinander in Streit.“

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (1830 - 1916)

„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“

Immanuel Kant (1724 - 1804)

„Ich kenne die Leute wohl, die ihr meint, sie sind bloß Geist und Theorie und können sich keinen Knopf annähen. Lauter Kopf und nicht soviel Hand, als nötig ist, einen Knopf anzunähen.“

Georg Christoph Lichtenberg (1742 - 1799), deutscher Physiker

„Falschmünzer und Heuchler sind solche, welche alles in der Theorie, aber in der Praxis nichts zustande bringen.“

Demokrit (460 - 370 v. Chr.), griechischer Naturphilosoph

„Die Praxis ist mir schon in der Theorie fremd und erst recht in der Praxis.“

Gerald Dunkel (*1959), österreichischer Psychologe

„Dies ist gewiß: Ein Utopist,

baut in der Praxis meistens Mist.“

Friedrich Löchner (1915 - 2013), deutscher Pädagoge, Dichter und Autor

„Gau ist alle Theorie, aber schwarz seh'n wir erst in der Praxis.“

Klaus Klages (*1938), deutscher Gebrauchsphilosoph



Erich Nekam

Klosterwiesgasse 61, a-8010 graz

--- t. (+43) 0699. 144 52 640

erich.nekam@palum.at

www.palum.at



Mein Angebot

- ✓ Moderation von Klausuren
- ✓ Teamentwicklung
- ✓ Begleitung von Veränderungsprozessen
in Organisationen
- ✓ Führungskräfteentwicklung
- ✓ Trainings im Bereich Sozialer Kompetenzen

Interview mit Anita Novak, Volontärin im SJ 2014/15

Valerie: Can you begin by telling us a little bit about yourself, where you're from, how old you are, maybe something about your family?

Anita:

OK. I'm Anita from Slovenia. I live very close to Ljubljana, which is the capital of Slovenia. I'm 27 years old. I finished Geography Studies in Slovenia and afterwards I wanted to explore something new. I was pretty interested in alternative pedagogy. I was searching for some kind of project in this area and I found the "Knallerbschule".

Valerie: How have you found it?

Anita:

On the internet. There's some kind of pool with a lot of schools and other projects as well from all over Europe. I was searching for alternative ways and in the end, I came here.

Valerie: And why have you decided to join the Knallerbse?

Anita:

It was interesting, because it has a long history, 20 years old and I thought, it must be working well. And it was interesting because it is Montessori and outside the city, in the middle of nature.

Valerie: And how come you were interested in alternative pedagogy?

Anita:

I've been raised in the normal-school-way. But then, I was searching on the internet and I came across blogs about alternative ways, about home schooling, Waldorf, Montessori and others and I said: Wow, this is interesting, this is something I would like to do for my kids or even I would have been happy, if I had been brought up that way.

Valerie: Was it a coincidence that you came across this topic, or were you looking for it?

Anita:

I don't know. I guess, I'm that kind of person... I've been questioning myself, about why I was looking for it, since I don't have children yet... It was just something that was... interesting to me.

Valerie: Do you want to have children?

Anita:

Yes, someday.

Valerie: How long have you been in Austria already?

Anita:

Since October. There are also some others in this project, some are



working for cultural projects, some also with children.

Valerie: Are you planning to work as a teacher?

Anita:

Maybe someday, yes. I'm really interested in the Montessori pedagogy and I hope, I find a way to study it, because it's quite expensive.

Valerie: Are there many alternative schools in Slovenia?

Anita:

I think, we're just starting to work on this field. I don't know any school of this kind in Slovenia, so that's why it was so interesting for me to see.

Valerie: So you can establish your own school then.

Anita: **lacht**

Yes, maybe, together with some friends.

Valerie: What is it that you like about the Montessori education?

Anita:

I like, that children can decide on their own what to do, that they can express themselves ... I don't know, how to say ... it's about some kind of responsibility for yourself and I like that way, it's ... individual. I really like it. And I also like the materials. Because they're so practical. You can see the mathematics, you can see the language ... yes, it's so practical.

Valerie: I was astonished when I attended the "Kinder-Elternabend". My daughter hasn't been able to handle with money yet, she doesn't have a feeling for it. But in school, they have this game "Bauernroulette" and she's acting like an experienced croupier all of a sudden. And I was thinking, child, you have no idea how much you've already learned.

Anita:

Yes, I like this. They learn through play and they don't have to sit and write all day ... you can just play and learn a lot.

Valerie: I read a lot about Montessori and about parents' experiences and there I was confronted with a lot of things I absolutely don't see here at school. For example that children always have to be quiet, that even very small children are told to "work" (I mean, they name it like that), that they're not allowed to stand up before they have finished their work, things like that. What about you, did you find what you expected when you came here?

Anita:

Before I came here, I was in a classical Montessori Kindergarten in Slovenia and yes, it was a little bit different. Because, I think, they followed the Montessori way more strictly. Here, there's more open space.

Valerie: And do you prefer it that way?

Anita:

Yes... sometimes, when there are a lot of children, it gets loud, yes, but I think, that's life, we should be happy and...

Valerie: ... loud! *lacht*

Anita:

Yes, I mean, they're children. Of course, sometimes it can be too much, but there are the teachers then. I think, many people are thinking too much in boxes, about how everybody should behave or how they should do this and that – but you only see in practice what works best.

Valerie: Do you already have plans about what you're going to do when you finished your year in Austria?

Anita:

I don't know, but I would really like to go further away, to learn new things, maybe study something.

Valerie: Do you have preferences, a kind of dream-country?

Anita:

*The whole world is my dream. *lacht*
I have some more time to figure it out.*

Valerie: As the theme of this journal is "practice" – Can you tell us about your daily routine at school? What are you doing – practically?

Anita:

I'm a kind of assistant. I go around and see what the children are

doing and if I can help. Sometimes I help them with the materials, which means I play with them. I also help in the kitchen and anywhere I'm needed.

Valerie: I often see you in the P1. Do you join the other groups as well?

Anita:

Mostly, I'm in the P1. I've attended the other groups only for a few days, just to see how it works there. And the atmosphere of the P1 and the P2 are completely different.

*You can see how the children progress. Now I could choose, I could also help in the P2 or the SEKU, but as I like smaller children *lacht* and I also already bonded with the children of the P1, it would be hard for me to go away.*

Valerie: What about the conversation with the smaller children? Is it a problem?

Anita:

*Sometimes it's challenging, because my German still needs some improvement *lacht*. But that's a good way for me to learn, to try to express myself in German – because they don't understand English. I think I'm getting better and better.*

Valerie: Is there anything you just want to let know everybody who's going to read this journal?

Anita:

I just want to tell that I really enjoy it here, I like it, I love all the children, the teachers, also the parents.

Valerie: That's great. Thank you a lot, Anita!

„Von Kalkutta nach Alaska“

Leadership-Lehrgang anderer Art

www.schafzahl.info

Mit detailliertem
ReiseAtlas

Zwei Knallerbsen in Schweden

Beruf, Freunde, Familie, Heim und Schule – gewohnte Dinge mit gewohnten Freuden und gewohnten Problemen und dann: Veränderung! Ein Umzug mitten im Schuljahr ins fremdsprachige Ausland. Okay, Schweden ist nicht China oder Mexiko, aber jedenfalls ein reeller Bruch mit der gewohnten Umgebung. Und ein „kalter“ Umstieg von zwei Knallerbsenkindern in ein völlig konträres Regelschulsystem. Ein Bericht aus Sicht der Eltern über Veränderung, Anpassung und – SiP.

Von: Jutta und Christian Walther

Teil 1: Das Leben

Es war März 2014, als sich beim Arbeitgeber von Christian eine berufliche Veränderung ergab: Ein Projekt mit einem schwedischen Partner war begonnen worden, eine Arbeitskraft mit seinen Fähigkeiten für Göteborg wurde gesucht - Zeitraum ab sofort bis November 2014. Benefit: keiner, außer der Spannung der Auslandserfahrung in jeder Hinsicht.



Für Jutta und Christian ist schwedischer Boden nicht neu. Nach 18 Monaten Auslandstudium in Stockholm hat eine Rückkehr nach Schweden einen gewissen Reiz. Wir checken die Randbedingungen grob ab und stellen die Weichen. Wie immer bei Entsendungen ist die Situation für den eigentlichen Angestellten am leichtesten. Der Beruf ist gesichert, die Spesen gedeckt. Für den Rest der Familie beginnt die Unsicherheit. Für den Beruf des Partners muss genauso eine Lösung gefunden werden wie für die Schule und den Kindergarten der Kinder. Dann bleibt immer noch der „Stilllegungsaufwand“. Was passiert mit dem Haus, den geplanten und zum Teil vorfinanzierten Buchungen für Urlaub und Sommerbetreuung der Kinder. Und dann noch die ganz wesentliche Frage, wie Kindern im Alter von 13 (Malin), 12 (Linus) und 4 Jahren (Linnea) mit dem Loslösen aus dem sozialen Umfeld umgehen können.

Knackpunkte waren hier jedenfalls Juttas Beruf und das finanzielle Risiko. Hier waren Kompromisse von sehr vielen Beteiligten notwendig. Und darüber vergeht natürlich Zeit. Die Entsendung ab 1. Mai 2014 wurde somit erst Anfang April fixiert. Dann kamen die Details. Die Anmeldung der Kinder an der International School of Gothenburg Region (ISGR) und die Sorge, da die Suche nach einem passenden Kindergarten erfolglos blieb. Die Wohnungswahl in Abhängigkeit der Lage, Größe und Qualität (die Kosten werden zum Glück ersetzt). Die Reiseplanung und die Entscheidungen, was mitgenommen werden kann oder nicht. Die Verabschiedung von Familie, lieben Bekannten und Freunden. Das Stilllegen von zahlreichen kleineren und größeren Projekten und Hobbies. Das ständige

Prüfen des Gefühls in der eigenen Magengegend und die Gespräche mit dem Partner und den Kindern. Eltern, kennt Ihr das Gefühl in eigener Unsicherheit nach außen ungebrochene Stabilität zeigen zu müssen?

Linnea, an was aus deinem Graz Kindergarten MOMO erinnerst du dich?

„Wie meine Freunde heißen. Annika, Linda, Maya, aber die ist schon in der Schule.“

Malin, wie hast du dich dran gewöhnt, eine Zeit lang aus Graz wegziehen zu müssen?

„Ich hab mir ausgemalt wie es wird. Einerseits voll cool und andererseits hab ich mir gedacht, voll traurig dass ich meine Freundinnen lange nicht sehen werde.“

Linus, wie war die Reise?

„Es war eine lange Fahrt, irgendwann hab ich Kreuzweh bekommen. Aber die Fähre war cool.“

Der große Moment nach der Reise: Wir kommen am 3. Mai morgens in Göteborg an. Die Sonne scheint, wir finden die Vermietung und die Wohnung auf Anhieb, die Zimmer werden zur allgemeinen Zufriedenheit verteilt, das Wohnzimmer ist groß und hat sogar einen Balkon. Sofort erkunden wir die Gegend, finden die Schule, einen Spielplatz und eine wunderbare, gastfreundliche, frühlingserwachende Stadt.



Malin, wie ist es in einer Stadtwohnung statt zu Hause mit Garten?

„In der Stadt, das ist schon irgendwie praktisch. Nur im eigenen Garten in der Sonne liegen, das ist schon schön.“

Linnea, findest du, dass hier in Schweden ganz anderes Wetter ist als zu Hause?

„Ja, hier liegt kein Schnee, aber dort schon echt viel.“

Linus, was ist Liseberg?

„(lacht) Liseberg ist der größte Vergnügungspark in ganz Skandinavien mit voll coolen Achterbahnen und der höchsten Holzachterbahn. Im Winter ist er zu.“

Schon ab dem folgenden Montag beginnt für uns alle das, was erst viel später wirklich Routine werden soll. Christian fährt morgens mit dem Fahrrad und der Fähre zur Arbeit, Malin und Linus gehen in die Schule und Jutta versucht krampfhaft, die Fürsorge für Linnea mit ihrem internetbasiertem Teleworking und der Organisation von tausenden größeren und kleineren Familienbelangen unter einen Hut zu bringen.

Malin, wie war der erste Schultag?

„Davor war ich schon ziemlich nervös. Ich hab auch nicht gewusst, wo ich sitzen soll, aber ein paar Mädchen haben mir voll lieb geholfen und waren rücksichtsvoll. Auch wegen meinem Englisch.“

Linus, gleich nach der Ankunft hattest du den ersten Kletterbewerb. War das eher etwas Vertrautes oder Beängstigendes?

„Ich hatte ein bisschen Angst, dass ichs versau. Als Ausländer war ich da voll auffällig. Wenn ich dran war, bin ich rot geworden.“ (Anm.: Gratulation zum 4. Platz bei den Schwedischen Meisterschaften, als Ausländer leider außerhalb der offiziellen Wertung.)

Linnea, welcher Spielplatz ist der Beste hier, warum?

„Der größte Spielplatz, wo man so hinaufklettern kann, da muss man sich gut festhalten.“



Friseur haben offen, der öffentliche Nahverkehr fährt reduziert, die Bäder sind trotzdem nicht voll – es gibt einfach zu viele der öffentlichen Bäder an Seen und Küste. Besuche reichen sich bei uns die Türklinke in die Hand und wir genießen eine schöne, entspannte Zeit.

Linus, in diesem Sommer waren wir so viel Felsklettern wie noch nie vorher?

„Ich fands cool. Ein viel härterer Stein, der Granit, und viel schärfer. Und mit dem Klub hab ich mich besser verstanden und Ausflüge gemacht. Das sind echte Freunde, auch für anderes, nicht nur Klettern.“

Linnea, Mama hat dich in einem Schwedischen Kindergarten angemeldet, wie geht's dir dort und kannst du dort was verstehen und was sagen?

„Ich hab fast garnix sagen können. Ein paarmal war ich dann dort, dann hab ich rausgefunden, dass zwei Betreuerinnen eh auch Deutsch verstehen. Mit den Kindern sprech ich Schwedisch. Und ich lern ihnen Deutsch.“

Malin, kein Klavierunterricht und keine Seku-Freundinnen. Was würdest du heute sagen, hast du den ganzen Sommer gemacht?

„Lang schlafen, Filme geschaut, ... ziemlich familien- und zu-Hause-lastig.“



Mitte Juni begannen in Göteborg bereits die Ferien. Wir versuchen möglichst viel vom Schwedischen Flair einzufangen. Wir machen Ausflüge in den Schärengärten, die wunderschöne Inselwelt aus glattgeschliffenen Granitfelsen, heidekrautbewachsen und bebaut mit roten und weißen Holzhäuschen und Fischkuttern an den Anlegestellen. Oder an die Südschwedischen Sandstrände der Ostsee. Wir erleben ein hinreißendes Mittsommerfest im Schlossgarten von Gunnebo und den Beginn eines der schönsten Sommer, den die Schweden hier seit Jahrzehnten erlebt haben.

Linnea, du hast ja im Sommer (Juni) Geburtstag. Weißt du noch, was du zu deinem letzten Geburtstag gemacht hast? Hast du gebadet?

„Ja, ich hab meine Schwimmflügel vergessen. Aber jetzt kann ich schon ohne.“

Malin, wie hast du Kontakt zu deinen Freundinnen in Graz gehalten?

„WhatsApp und dann hamma hier und da geskyppt und ich schreib gerne Briefe.“

Linus, wie waren die letzten Schulwochen des letzten Schuljahres?

„Hart, ich hab wenig verstanden auf Englisch. Jetzt ist's besser. Ich hab versucht, nicht so viel zu fragen, ich hab gedacht das nervt.“

Dann kam der Sommer. Der lange, schöne, sonnendurchflutete, warme Sommer. Uns wird klar, warum die Schweden im Sommer nahezu euphorisch werden. In einer Art von Versäumnisangst wird der Jahresurlaub im Juli konsumiert. Das Land steht still, nicht einmal



Malin, was ist für dich momentan schön hier?

„Jetzt endlich Kontakte zu Freunden in der Schule.“

Linus, was würdest du anders machen?

„Ich würd von Anfang an versuchen, mehr Freundschaften zu bilden.“

Teil 2: Die Schule

Die International School of Gothenburg Region ist eine im Dachverband der internationalen Schulen eingegliederte Gesamtschule. Sie deckt die Klassen von Schulpflicht bis Matura ab und hat rund 1000 Schulkinder. Die Unterrichtssprache ist Englisch. Die Schule verpflichtet sich zur Aufnahme der angemeldeten Kinder, die jederzeit ein- oder austreten können. Das jährliche Schulgeld von dzt. etwa 3.150 Euro pro Kind wird jedenfalls pro Schuljahr verrechnet. Die Kinder haben unregelmäßige Schulzeiten mit Nachmittagsunterricht und bekommen in der Schulkantine, auf Göteborgerisch „Bamba“, warmes Mittagessen.



Beobachtungen: Es fehlt die Regelmäßigkeit, wir können nicht einmal gemeinsam frühstücken. Die Schulzeiten sind zu lang, wenn man danach noch viele Hausaufgaben machen muss. Das Essen ist okay, aber man bekommt es jeden Tag zu einer anderen Uhrzeit – je nach Stundenplan.

Der Stundenplan beinhaltet die klassischen gymnasialen Gegenstände mit großem sprachlichem Anteil und keinen Religionsunterricht, aber mit sozialer Bildung. Für Schüler, die dem Unterricht in Englisch nicht ausreichend folgen können, wird ein individueller Aufbauunterricht von bis zu 6 Stunden in der Woche organisiert. In den Gegenständen nehmen die Lehrer auf die sprachliche Qualifikation Rücksicht und reduzieren für diese Schüler die Anforderungen.

Beobachtungen: Wenn Linus im Unterricht was nicht verstanden hat, kann er nicht einmal seine Klassenkameraden fragen, weil er nie mit ihnen gemeinsam Pausen hat. Und in der Stunde herrscht Redeverbot. Deswegen hat die Schulärztin im Jänner an uns Eltern gemeldet, dass sie empfiehlt, den Englisch-Aufbauunterricht für Linus zu reduzieren. Seitdem kann Linus zumindest zweimal pro Woche mit den Klassenkameraden Mittagessen gehen. Malin berichtet von der Aussage eines Lehrers, die Schule sei nicht da, um Freunde zu finden, sondern um zu lernen. Das tun die Kinder auch - dank Hausaufgaben auch außerhalb der Schule. Folglich ist tatsächlich wenig Platz für Freunde. Linus bleibt neben Schule und Klettertraining definitiv keine Freizeit. Zum Glück ist der Kletterklub sein liebes soziales Zuhause.

Die Unterrichtsorganisation der Schule ist modern und transparent. Alle Lehrer, Kinder und Eltern haben Zugang zu Datenbanken, um sich über Projektinhalte, Termine und anderes, zum Beispiel Fehltag, auszutauschen. Die Kinder erarbeiten sich die Inhalte projektbezogen und selbstorganisiert. Die Lehrer kontrollieren laufend den Projektfortschritt, der in der Stunde und zu Hause parallel zu Hausaufgaben geleistet werden muss. Zum Abgabetermin laden die Kinder Ihre Arbeiten elektronisch auf die Datenbank hoch. Die Beurteilung erfolgt transparent nach mehreren Kriterien und zusätzlich als ausformuliertes Feedback. Über die standardisierten Bewertungskriterien ist die Leistung der Schüler und damit die

Schule an sich international vergleichbar.

Beobachtungen: Die Vorgaben der Projekte klingen vorerst grob. In den Fortschrittsbesprechungen werden die Möglichkeiten für die Kinder aber immer weiter eingeschränkt oder direkte Vorgaben gemacht. Linus sagte nach Lehrerfeedback zum Projektfortschritt: „Das ist jetzt nicht mehr meins, das ist seins.“ Zunächst lernen die Kinder die geltenden Kriterien. Dann prüfen sie sich die Kriterien gegenseitig ab und bewerten sich gegenseitig. Die Arbeit wird in gute Noten investiert, ein Lehrer in Malins Klasse hat gesagt: „Ihr schreibt den Aufsatz für mich und nicht für Eure Eltern oder Geschwister“. Wir merken an: „...aber auch nicht für sich selbst, leider!“

In der Schule gelten Regeln. Das ist notwendig, um einen geordneten Schulalltag zu bewältigen. Kinder brauchen Grenzen und die Lehrer vermitteln diese Grenzen.

Beobachtungen: Linus bedauert, dass auf dem Schulausflug mit Übernachtung ein genaues Programm der Aktivitäten bestand: „Da hatten wir gar keine Zeit zum Spielen!“. Und barfuß gehen darf er auch nicht.

Teil 3: Die Knallerbse

Die Kinder wurden in fast reifem und relativ unreifem Stadium aus der Knallerbse genommen und in einem „icebucket- Übergang“ einem knallharten Regel-schulsystem ausgesetzt. Wir gaben und geben Ihnen dabei soviel Stütze wie nur möglich. Dennoch müssen sie Ihren eigenen Weg beschreiten.

Sie tun das sehr unterschiedlich und Ihrer Reife entsprechend. Was jedoch beide vereint, ist die Stärke, mit der Sie den Herausforderungen begegnen. Sie treten stabil auf, auch wenn sich mitunter deutliche schulische Schwächen auftun. Und sie arbeiten hart, aber nie unkritisch.

Wir freuen uns über Ihre grundsätzlich positive Einstellung,
Ihre Neugierde, soziale Akzeptanz und Empathie.
Danke, Knallerbse!



Modelltraining Wertschätzung SIP Knallerbse

Am 04.2.2014 haben wir, Florian Simon und Miriam Mayrhofer, die Gründungsmitgliedervom Verein Wertstatt, an der Seku der Knallerbse, das von Wertstatt entwickelte **Modelltraining Wertschätzung für Schulen** abgehalten. Die Schüler/innen bekamen neben einigen notwendigen theoretischen Grundlagen und Definitionen vor allem eine Vorstellung davon, was sie konkret selbst tun können, um Anerkennung und Wertschätzung in der Klassengemeinschaft und in der Schule unmittelbar und nachhaltig zu fördern. Die Schüler/innen bekamen Orientierungspunkte, Informationen und Handwerkszeug.

Das von Wertstatt entwickelte **Modelltraining Wertschätzung in Schulen** setzt lösungsorientiert um, was die internationalen Forschungsergebnisse der letzten Jahre zeigen und mittlerweile auch Gesellschaft und Wirtschaft in immer höherem Maß fordern. Wenn wir die aktuellen gesellschaftlichen Probleme und die zukünftigen wirtschaftlichen Herausforderungen bewältigen wollen, muss den Lern- und Arbeitsbedingungen von Schüler/innen und Lehrer/innen mehr Aufmerksamkeit gegeben werden. Das Training soll ein Klima der Wertschätzung in den „Arbeitsalltag“ Schule integrieren. In dem Training entwickeln die Schüler/innen selbst Projekte um Wertschätzung nachhaltig in der Schule einzubinden. Damit wollen wir gewährleisten, dass das Training nicht bei einer Einmalaktion bleibt.



Wertschätzung und Anerkennung haben eine unmittelbare positive Auswirkung darauf, wie sinnvoll und mit wie viel „Bedeutung“ Schüler/innen und Lehrer/innen das Lernen erleben. Der Respekt und das „Gesehen werden“ sind auch Voraussetzung dafür, dass sich Kinder und Jugendliche und Lehrer/innen ernsthaft unterstützt und gefördert fühlen. Damit Kinder und Jugendliche lernen und motiviert sind, so sagt Hirnforscher Gerald Hüther, müssen Kinder begeistert sein. Diese Begeisterung kann man wecken, indem man ihnen wertschätzend gegenübertritt.

Wir durften an diesem Vormittag in der Seku in der Knallerbse erfahren wie interessiert und mit wieviel Engagement die Schüler/innen dies nun wirklich in einem konkreten Projekt umsetzen wollen und werden. Besonders die uns gegenüber erbrachte Aufmerksamkeit und Wertschätzung hat uns begeistert und uns gezeigt, wieviel man bewegen kann an einem Vormittag, wenn man sich wertschätzend begegnet. Derzeit befinden sich die Schüler/innen noch in der Entwicklungsphase ihres Projekts. Wir

freuen uns schon darauf, bald mehr vom Projekt zu erfahren, das wir begleitend coachen. Wir hoffen, bald mehr davon berichten zu können.

Sich wertschätzend zu verhalten ist oft leichter gesagt, als getan. Das bekamen wir auch von den Schüler/innen an der Seku zu hören. Angesichts der Entwicklungen in unserer Arbeitswelt wollten wir von Wertstatt nicht tatenlos zusehen, sondern konkret etwas tun.



Wir sehen die Schulen als den Arbeitsplatz der Schüler/innen und Lehrer/innen. Daraus haben wir die Konzepte des Modelltrainings Wertschätzung für Schulen und Betriebe entwickelt.

Wertschätzung im Berufsleben

Wir, Florian Simon und Miriam Mayrhofer, kommen selbst aus der Wirtschaft und wissen, dass Wertschätzung sowohl unverzichtbares Grundnahrungsmittel als auch Treibstoff in unserer Arbeit ist. Mangelnde Wertschätzung macht messbar krank. Soziale Anerkennung am Arbeitsplatz motiviert. Nachhaltig. Resultate aus den interdisziplinären und internationalen Forschungsergebnissen der letzten Jahre und nicht zuletzt aus den zahlreichen Leitfaden-Interviews mit Führungskräften und Mitarbeitenden aus der Region Graz, die wir in den letzten 1 ½ Jahren führten, haben uns das bestätigt. Es geht nicht nur darum, Arbeit neu zu denken, sondern auch Arbeit neu zu machen. Ganz konkret um das WIE – an dem es sooft scheitert. Das Wissen ist bereits vorhanden und auch die Zahlen sprechen für sich, so weiß man: Wertschätzung steigert die Wertschöpfung. Hierfür haben wir auch das **Modelltraining Wertschätzung im Betrieb** entwickelt. Mit dem Training wollen wir die Anerkennung und Wertschätzung unter den Mitarbeitenden bzw. im Unternehmen unmittelbar und nachhaltig fördern und in den Arbeitsalltag integrieren.

„Geht es den Menschen gut – geht es der Wirtschaft gut“



Mehr über uns:
www.wertstatt.net
www.facebook.com/wertstatt

Anfragen zu den Modelltrainings
Miriam Mayrhofer
Tel.: 0699/12805900
office@wertstatt.net

Kreative Finanzierungsmöglichkeiten

9 Jahre Knallerbse jenseits von Geld im Überfluss

Ideen und Umsetzung von Claudia Knopper

Was ich dafür brauche: Offenheit für kreative Lösungen, Eigeninitiative, Selbstorganisation und Mut, aber auch Plan und Struktur, sowie Klärung von Bedürfnissen und Prioritäten.

EINSTIEGSGEBÜHR – vorausgesetzt man entscheidet sich rechtzeitig für diese Schule, ist ein Ansparen durch konsequentes Weglegen eines bestimmten monatlichen Betrages eine gute Möglichkeit, zu diesem zu Beginn zu zahlenden Betrag zu kommen. Abbuchungsaufträge zu Bausparvertrag oder Sparbuch sind hilfreich, dieses Geld steht somit nicht mehr zur Verfügung und kann auch nicht anderwärtig ausgegeben werden. Da die momentane Zinslage nicht gerade attraktiv ist und ich persönlich mein Geld den Banken zum (ver)wirtschaften nicht mehr zur Verfügung stellen würde, empfehle ich die Sparstrumpfmethode, was aber eine gewisse Disziplin und Konsequenz erfordert.

SCHULGELD – das monatliche Schulgeld muss entgegen vieler Überzeugungen nicht ausschließlich alleine aufgestellt werden. Durch Schulgeldpatenschaften kann ich einen Teil davon auslagern. Klare Anfrage und Rundruf per Mail an Familie und Freundeskreis, ob jemand das Projekt Knallerbse mit einem kontinuierlichen, monatlichen Beitrag unterstützen möchte. Die Freiwilligkeit soll auf jeden Fall ohne Erwartungen und frei von konkreten Vorgaben gegeben sein.

Ansuchen um Schulgeldermäßigung als weitere Reduktion des Schulgeldes zu Beginn jedes Semesters ist möglich.

Sollte die finanzielle Lage dennoch mal kritisch sein und unüberwindbar erscheinen, so gibt es das Angebot, sich an Schulgeldvertrauenspersonen zu wenden, die bemüht sind individuelle Lösungen in schwierigen Situationen zu finden.

NACHMITTAGSBETREUUNG – wenn es unumgänglich ist, dass ich mein Kind zu gewissen Zeiten außerhalb des Unterrichts in Betreuung gebe, die angebotene Nachmittagsbetreuung aber finanziell kein Thema ist, so ist mein Organisationstalent gefragt. Innerhalb der Familie und des persönlichen Netzwerkes lässt sich oft eine vertrauensvolle und verlässliche Kinderbetreuung kostenfrei auf die Beine stellen. Wiederum ist eine klare Anfrage ohne Erwartungsdruck Voraussetzung für ein willkommenes Ergebnis. Betreuungsaustausch mit SchulfreundInnen des Kindes als alternative Möglichkeit unter Absprache mit den Eltern. Bis man die anderen Eltern zu Beginn kennengelernt hat, lässt sich sicher auch über den Mailverteiler der Schule jemand für den gewünschten Austausch finden. Ab einem gewissen Alter organisieren sich viele Kinder meist ohnehin selbst, was ihre Nachmittagsgestaltung angeht.

HAFTUNG – der Alleinerzieher(innen)absetzbetrag ist eine jährlich verfügbare Summe, um die Haftung oder einen großen Teil davon abzudecken, wenn ich mich beim Finanzamt regelmäßig und rechtzeitig darum kümmere. Auch Alleinverdiener(innen)absetzbetrag und sonstige vom Finanzamt durch den Lohnsteuerausgleich rück-

geforderte Beträge leisten gute Dienste. Einen Teil vom Weihnachtsgeld dafür wegzulegen, macht ebenfalls Sinn.

Mit der Schule vereinbarte Ratenzahlungen und Stundungen können im Notfall genutzt werden.

WINTERSPORTWOCHE, SOMMERWOCHE, AUSLANDSREISE – hier gilt wieder die Einstellung, nicht alleine dafür aufkommen zu müssen. Wiederum klare Anfrage und Rundruf per Mail an Familie und Freundeskreis, frei von Erwartung und Druck.

Der Sozialfond für Schulveranstaltungen kann bei Bedarf in Anspruch genommen werden.

ZUSÄTZLICHE MÖGLICHKEITEN, GELD ZU LUKRIEREN:

AUSLAGERN - von Taschengeld, Freizeitaktivitäten und Geschenken. So wie bei den Schulgeldpatenschaften, kann ich auch innerhalb der Familie diverse Ausgaben an andere übergeben. Die eine Großmutter übernimmt vielleicht gern das monatliche Taschengeld, der andere Großvater die Kosten für das Fußballtraining. Nicht alle Wünsche muss ich meinem Kind selbst erfüllen. Es macht sogar mehr Sinn, Familienmitglieder und Personen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis genau darüber zu informieren, was Kind wirklich braucht und wünscht, um unnötige oder unerwünschte Geschenke zu vermeiden. Wenn ich diverse Beträge auslagere, so werden diese für andere Dinge wiederum frei und ich kann Fixkosten für die Schule leichter bewältigen.

AUTOFREI – wenn diese Schule eine hohe Priorität für mich hat, so verzichte ich gerne auf Luxusartikel wie ein Auto. Vorausgesetzt ich brauche es nicht für meine Mobilität aus beruflichen Gründen oder zum Bewältigen großer Distanzen, die ohne öffentliche Verkehrsmittel nicht oder nur schlecht überwindbar sind. Um in die Schule hinauf zu gelangen brauche ich es nicht, da gibt es viele andere Möglichkeiten, wie zum Beispiel Schulbus, Fahrrad, zu Fuß, Mitfahrgelegenheit, Auto ausleihen usw..

LEBEN OHNE BANKOMATKARTE UND CO – ich komme sehr gut ohne die Nutzung dieser Plastikkarte über die Runden, und eine Kreditkarte ist sowieso keine Option für mich. Zu Beginn des Monats setzte ich mich bewusst mit den auf mich zukommenden finanziellen Tatsachen auseinander. Wie viel Geld steht mir zur Verfügung, welche Fixkosten gibt es, welche Extraausgaben und was bleibt unter dem Strich noch übrig. Das wird vom Konto bar abgehoben, mit dem gilt es dann auszukommen. Dividiert durch die Anzahl der Wochen, meist sind es vier, manchmal fünf zum Ausgleich, ergibt sich der wöchentliche verfügbare Betrag zum Haushalten. Ich sehe das reale Geld, kann es zählen und in den Händen halten. Eine Zahl auf Papier oder Bildschirm auszugeben geschieht viel großzügiger und leichter, als Papier und Münzen in den Umlauf zu bringen. Darüber hinaus ist ein stets vorausblickendes Sichtbar- und Bewusstmachen von zukünftig anstehenden Ausgaben ratsam, um rechtzeitig deren Finanzierung zu sichern.

KINDER MITEINBEZIEHEN – Kinder dürfen sich Wünsche und Bedürfnisse auch selbst erfüllen. Selbst sparen, entscheiden, was sie damit machen (unter Rücksprache mit den Eltern) und wie viel sie wofür ausgeben, ist die beste Übung, um einen guten Umgang mit Geld zu bekommen. Smartphone und Laptop müssen nicht unweigerlich unter dem Weihnachtsbaum oder auf dem Geburtstagstisch vorzufinden sein. Sich selbst mit den eigenen Wünschen und Bedürfnissen auseinandersetzen, Wertigkeiten für sich definieren, Ziele setzen und deren Umsetzung selbst organisieren macht selbstständig und unabhängig. Jugendliche können auch durch eigenen Einsatz Geld verdienen, sei es durch Hilfsdienste wie zum Beispiel Rasenmähen oder durch Ferienjobs.

PERSÖNLICHE EINSTELLUNG ZUM UMGANG MIT GELD – Grundvoraussetzung für mich ist es prinzipiell keine Schulden zu machen, mein Konto nicht zu überziehen und kein Geld zu leihen, das ich nicht schnell und absehbar wieder zurück geben kann.

Mit Zielstrebigkeit und bewusster Auseinandersetzung mit den tatsächlichen finanziellen Gegebenheiten lässt sich vieles erreichen - besonders das, was einem wichtig ist! Dieser wunderbare Ort des Lernens hatte immer große Priorität für mich, da er Freiheit und Freiraum schafft, die Goldes wert sind.

LEGOday

„Build the Change. Es ist deine Zukunft.“

Das war das Motto des LEGO-Days in der Helmut List-Halle. Sonja Kienzer, Karin Zugaj und Valerie Fredericks haben eine Abordnung der SIP – die Schüler*innen konnten sich freiwillig für die Teilnahme am Ausflug melden – zum Bau-Event begleitet.

Der erste Eindruck? So viel Lego! So viele Kinder!



2,5 Stunden hatten die Kinder Zeit, ihre Ideen der Zukunft mit LEGOsteinen zu bauen. Dann wurden Fotos gemacht und Urkunden verteilt.

Die einzelnen Bauwerke wurden danach auf einem großen Präsentationstisch abgestellt, die Welt der Zukunft nahm Schritt für Schritt Gestalt an.



Der Ausflug hat allen Beteiligten großen Spaß gemacht. Unter den Erwachsenen wurde diskutiert, ob die Veranstaltung ihrem Anspruch, die Kinder in ihrer Kreativität zu fördern, gerecht werden konnte oder ob sich dafür zur Verfügung gestellte (Natur)materialien nicht noch besser geeignet hätten, als vorgefertigte und auch in ihrer Thematik teilweise eindeutige LEGOsteine.

Die Kinder beteiligten sich unabsichtlich und auf praktische Art an dieser Diskussion. Nach der Veranstaltung wurde die Wartezeit am Parkplatz höchst kreativ genutzt:



Selbstverständlich wurden die Pflastersteine wieder richtig eingesetzt – was ob der teilweisen blauen Zeichnung nicht auf Anhieb einfach war - und der Parkplatz so verlassen, wie wir ihn vorgefunden hatten.

Unser neuen Knallerbsen:



Hallo Elina.

Hallo!

Wie gefällt es dir in der Schule?

Gut! Ich hab sie schon vorher gekannt, weil der Philipp, mein großer Bruder, ist schon in der

Schule. Und da war ich manchmal am Tag der offenen Tür.

Das heißt, du hast schon ziemlich viel gewusst. Gibt es auch etwas Neues, das du noch nicht gekannt hast, das dir gut gefällt?

LÜK! Ich hab auch gern Pferde-LÜK. Und Englisch!

Englisch mit dem Andy?

Mhm. (bejahend)

Und hast du noch irgendeinen Wunsch?

Nein...

Ist alles so in Ordnung, wie es ist.

Also ich würd mir wünschen, dass meine beiden Freundinnen auch in die Schule gehen, nur die beiden Mamas von meinen beiden Freundinnen, die haben nicht so viel Geld.

Vielen Dank, Elina, das war's schon.

Hallo Maja.

Gefällt es dir hier in der Knallerbse?

Ja.

Hast du dir die Schule so vorgestellt?

Hm... ja? Ein bisschen anders.

Was hast du dir denn anders vorgestellt?

Kann ich nicht genau sagen.

Was machst du denn am liebsten in der Schule?

Das ist so mit Zahlen und da muss man immer Sachen machen und zum Schluss muss man's umdrehen und schauen, ob's das richtige Muster ist, weil wenn's das richtige Muster ist, dann hat man's geschafft.

Und was machst du sonst noch gern?

Hm... Kugelbahn.

Und wenn du dir was wünschen könntest, etwas, das du gern mit der Schule oder in der Schule machen könntest, was wäre das?

Ahm... dass man alles machen kann.

Vielen Dank für das Gespräch, Maja.



Hallo Aeneas.

Kugelbahn.

(Aeneas hatte bei anderen Interviews mitgehört und wusste schon genau Bescheid, Anm. d. Red.)

Ok, Kugelbahn. Aeneas, wie gefällt es dir in der Knallerbse?

Ganz gut.

Ganz gut? Was gefällt dir denn besonders?

Dass man rausgehen kann.

Bist du viel draußen?

Nein. Die Maja mag es normalerweise gar nicht so gern, rauszugehen.

Ah, und du bist gern mit der Maja zusammen.

Ja.

Und was machst du dann am liebsten?

Am liebsten... Kugelbahn... und am Hochbett Bücher anschauen.

Und wünschst du dir noch was?

Ja, ich möchte gern, wenn ich größer bin, dann Fußball spielen. Mehr möchte ich nicht.

Vielen Dank, Aeneas!



dann ist das so aufgezeichnet wie's gehört. Und wenn man's nicht richtig hat, dann ist es falsch.

Dankeschön, Delphina, das war's schon.

Hallo Vali.

Du bist heuer auch das erste Jahr in der Schule.

Mhm. (bejahend)

Aber du hast einen älteren Bruder, den Xaver. Hat der dir vorher schon von der Knallerbse erzählt?

(Nickt) Wie die Materialien gehen und so.

Das heißt, du bist hergekommen und hast eigentlich schon alles gekannt?

Genau.

Und was machst du besonders gern?

Schreiben.

Schreiben – und wie machst du das?

Da tu ich nach der Reihe die Buchstaben.

Und gibt es vielleicht auch einen Wunsch, den du hast?

Dass wir jeden Tag auf einen Besuch gehen.

Die Ausflüge gefallen dir besonders? Wo warst du denn schon?

Ich war schon... in... im... Botanischen Garten. Das hat mir gut gefallen.

Ja danke, Valentin, für das Gespräch.



Hallo Delphina.

Wie gefällt es dir in der Schule?

Gut.

Gut? Hast du sie dir so vorgestellt, die Schule?

Ja.

Wirklich, ganz gleich? Hat dir vorher wer davon erzählt?

Nein.

Du hast das einfach so gewusst.

Ja.

Und was gefällt dir besonders?

Dass die Elina auch in der Schule ist.

Habt ihr euch hier kennengelernt?

Ja. Und wir sind Freundinnen.

Was machst du denn am liebsten in der Schule?

LÜK.

Was ist LÜK?

Beim PferdeLÜK, da sind Pferde, im Stall und auf der Wiese und man muss sie ganz gleich drehen und wenn man's richtig hat,



Hallo Nils.

Du bist auch neu in der Schule, im ersten Jahr. Hast du die Schule vorher schon gekannt?

Einen Freund hab ich, aber ich hab sie mir ganz anders vorgestellt. So wie im Regenbogenhaus.

Warst du dort vorher, im Kindergarten?

Mhm. (bejahend)

Und was war da anders?

Da haben die Lehrer die... da sind wir nicht so oft hinausgegangen, da sind wir immer in einer Reihe gegangen und da gab's einen Spielplatz und der hat mir halt nicht so gut gefallen.

Und hier gefällt dir der Außenbereich schon gut?

Mhm, weil da ist halt ein Wald, da kann

man sich Lager bauen, da drüben ist ein Fußballplatz, da kann man herumrennen.

Was machst du denn am liebsten?

Das, was ich am liebsten mach, is Kugelbahn. Das merkt man.

Und raus gehst du auch gern? Hast du schon mit Lager gebaut?

Eigentlich nicht. Weil ich hab Freunde aus der P2, die haben... wir haben ein Lager gebaut und das ist kaputt gemacht worden.

O nein.

Ja, da ganz oben.

Und gibt's dann ein neues?

Also wir wollten jetzt dann kein neues bauen, weil wir dafür ganz viele Stecken gesucht haben und ein paar sind weg. Und wir wollen jetzt nicht wieder so lange suchen.

Und was wollt ihr stattdessen machen?

Das wissen wir noch nicht.

Nils, danke dir auch für das Gespräch!



Hallo Sofie.

Wie gefällt es dir in der Schule?

Gut.

Hast du die Schule vorher schon gekannt? Ich glaub, du hast ältere

Geschwister, oder?

Eigentlich hab ich nur ein älteres Geschwister. Einen Bruder.

Und warst du dann schon ein paar Mal da vorher?

Mm. (verneinend)

Es war trotzdem alles ganz neu für dich.

Mhm. (bejahend)

Was gefällt dir denn am besten, was machst du denn am liebsten?

Am liebsten tu ich... Logico spielen.

Logico spielen. Was macht man da?

Da gibt's so bunte Knöpfe, und da, zum Beispiel, der Mond... und ... (Nachdenkpause)... der Mund, beginnt beides mit „M“. Und der Mund hat zum Beispiel einen grünen Punkt und dann muss ich den grünen Punkt zum Mond geben.

Verstehe. Das klingt toll.

Und sag, gibt es irgendetwas, das du dir von der Schule wünschen würdest?

Nein.

Nein. Darf die Schule so bleiben, wie sie ist, passt's für dich.

Ja.

Ja fein, dann vielen Dank, Sofie.



Hallo Fabio.

Und du bist wirklich seit heute (15.12.2014, Anm. d. Red.) fix in der Knallerbse? Ja.

Und wo kommst du her, wo bist du vorher in die Schule gegangen?

In Gratwein in die Musikhauptschule.

Wieso bist du dort weggegangen?

Es war einer, der... , also der hat eine ganz kleine Behinderung gehabt. Aber das war kein Problem. Das Problem war, er wollte immer seinen Senf dazugeben und hat uns alle genervt. Und die Lehrer haben immer zu ihm gehalten.

Und jetzt bist du bei uns. Und gefällt es dir, hast du schon einen Eindruck bekommen können?

Ja. Man muss nicht die ganze Zeit lernen, was halt... ist, sondern man kann sich ausuchen, was man lernt. Das taugt mir.

Und was machst du in der Lernzeit am liebsten?

Also ich hab schon alles gemacht eigentlich.

Echt. Gibt's was, das dich besonders interessiert?

Nein.

Alles oder gar nix?

Also, es gefällt mir alles.

Alles! Das ist ja schön.

Ja dann herzlich willkommen in der Knallerbse und danke für das Gespräch.



Hallo Marlene.

Du bist jetzt im zweiten Schuljahr in die Knallerbse gekommen?

Ja.

Und wo warst du vorher?

In Ried im Innkreis, in der... wie heißen die... Knittlingerhof.

Und gefällt es dir in der Knallerbse?

Ja. Aber in meiner vorigen Schule hat es mir auch gefallen.

Vermisst du sie noch?

Ja.

Das stell ich mir schwierig vor. Gibt es vielleicht etwas, das du hier besonders gerne machst?

Eigentlich nicht.

Hast du dann vielleicht einen bestimmten

Wunsch?

Eigentlich, weiß nicht.

Was machst du denn am liebsten?

Schreiben.

Magst du noch irgendwas erzählen?

Ich kann nur sagen, was mir nicht so gut gefällt.

O ja, sag, was dir nicht so gut gefällt.

Die Freundschaften.

Fehlt dir da noch etwas?

Ja, manchmal eh nicht, aber manchmal schon.

Ich denke mir, es ist bestimmt nicht einfach, sich zurechtzufinden.

Mhm. (bejahend)

Vielen Dank, Marlene!

Interview mit Nolan Hofstätter – per Email über immerhin 8.500km Entfernung – Nolan war gerade in Thailand ;-)



Hallo Nolan.

Gefällt es dir in der Schule?

Ja

Was machst du denn besonders gern?

Die Schreibfibel, da muss man schreiben. Ich kann schon WAL schreiben.

Ist die Schule so, wie du sie dir vorgestellt hast? Was ist anders?

Ja. Der Wald und der Fußballplatz.

Hast du einen Wunsch an die Schule?

Nein.

Vielen Dank, Nolan!



Unser neuen Knallerbsen:

Wollt Ihr euch kurz als Familie vorstellen und vielleicht auch sagen, warum der Florian hier in die Schule geht?

Walter:

Der Florian ist vorher in den Kocher-Kindergarten gegangen und da haben wir das erste Mal mitbekommen, dass es die Knallerbse in der Form als Folgevariante gibt. Anfänglich haben wir uns gedacht, wir wissen nicht, ob das gut passt, aber wir sind zunehmend davon überzeugt worden und haben uns davon überzeugt, dass das der richtige nächste Schritt ist. Eine Schule, die genau zum Florian passt.

Schön. Und was macht ihr beruflich?

Walter:

Also ich bin Sozialarbeiter ...

Eveline:

... und ich bin Hebamme

Hat der Florian noch Geschwister?

Walter:

Derzeit nicht, aber 2 Katzen.

Die kommen nicht in die Knallerbse.

Florian:

Nein!

Du, Florian. Hast du dir die Schule so vorgestellt?

Florian:

Hm... eigentlich anders.

Was ist denn anders, als du es dir vorgestellt hast?

Florian:

Hm... weiß ich nicht mehr.

Und gefällt's dir in der Schule?

Florian:

Mhm. (bejahend)

Was machst du denn gern?

Florian:

Kugelbahn mit dem Nils. Mit dem Nils Horeis.

Und das machst du am öftesten.

Florian:

Eigentlich will der Nils immer Bauernroulette und da spiel ich immer mit ihm – am öftesten Bauernroulette.

Vielen Dank euch!



Mira, bitte stell euch doch einfach kurz vor.

Mira:

Ja, ich bin die Mira natürlich. (lacht) Also ich sag einmal, warum ich die Delphi hier in die Schule geschickt hab. Ich hab schon immer die Zeitung zugeschickt bekommen, also eigentlich meine Eltern, und ich hab mir immer schon gedacht, dass ich die Delphi einmal hierher schicken werde und dann – hab ich's gemacht. Also durch die Zeitung eigentlich.

Das ist ja cool – und jetzt gibst du ein Interview für die Zeitung. (lacht)

Und sonst – die Delphina hat eine kleine Schwester.

Mira:

Ja, die Madita.

Was machst du beruflich?

Mira:

Ich bin Sozialarbeiterin.

Dann vielen Dank, Mira!



Karin:

Ok, also, hm. (grübelt).

Einfach kurz vorstellen.

Karin:

Gut. Wir sind Paul und Karin und haben 3 Kinder. Unser Jüngster ist der Aeneas und wir haben ihn hierher gegeben, weil wir hier die Freiheit schätzen, weil der Aeneas ein Kind ist, das sich durch sehr starre Regeln eher eingeschränkt fühlt und mit der Freiheit sehr gut umgehen kann. Weil wir das Gefühl haben, dass es hier eine Gemeinschaft gibt, die sehr offen ist und die Raum für Entwicklung lässt. Und weil es etwas Neues ist. Und weil der Lernansatz einfach auch sehr inspirierend ist.

Na bitte – schöner geht's nicht.

Ich bin die Valerie, ich werde heuer 40 und Maja ist mein einziges Kind. Ich arbeite für einen gemeinnützigen Verein in der Verwaltung und mache zusätzlich eine Ausbildung zur Lebens- und Sozialberaterin, im Herbst steht meine Diplomprüfung an. Maja und ich sind sehr viel unterwegs, wir haben eine große Familie und bei uns ist eigentlich immer irgendwas los.

Dass Maja in die SiP gehen soll, war mir nach meinem ersten Besuch hier klar. Ich hab mir gar keine anderen Schulen angeschaut. Jetzt hat sie also im September angefangen und jedes Mal, wenn ich heraufkomme, um sie abzuholen, genieße ich die Atmosphäre in vollen Zügen und mag gar nicht wegfahren.

Ich freue mich unheimlich auf die nächsten Jahre und die Möglichkeit, Majas Schulzeit mitzuerleben und auch mitzugestalten und nebenbei auch sicher einiges zu lernen.



Sabine und Sergej Lücker:

Wir haben schon unseren Lenny im 3. Schuljahr und Constantin konnte es gar nicht erwarten, auch endlich in die Knallerbse zu kommen. Uns ist es wichtig, dass unsere Kinder im großen Maße selbstbestimmt und nach ihrem eigenen Tempo lernen dürfen und dass ihre Stärken gefördert werden. Wir wollen nicht, dass sie mit Wissen vollgestopft werden und schon jetzt unter Leistungsdruck leiden müssen.

Constantin Lücker (Email-Interview):



Lieber Constantin!

Gefällt es dir in der Schule?

Constantin: Ja

Was machst du denn besonders gern?

Constantin: Mit meinen Freunden spielen.

Ich spiel gerne Fußball und ich lerne gerne lesen. Da gibt's so ein Plakat und dort sind Buchstaben und dann muss ich das Wort raufklippen und lesen.

Ist die Schule so, wie du sie dir vorgestellt hast?

Constantin: Ja

Hast du einen Wunsch an die Schule?

Constantin: Nein, alles passt so.



Hans Wimmer, Vater von Elina Berghofer

Unser älterer Sohn Philipp hat schon seine Pflichtschulzeit in der SiP verbracht. Wir kennen diese Schule also schon länger, und seit 2006 haben wir den engeren Bezug als Elternteile zu den Lehrern, dem Standort, dem Lernkonzept und den konkreten Abläufen. 9 Jahre lang konnten wir seinen Schuldurchlauf erleben, der auch einige persönliche Entwicklungsphasen und Krisen mit sich brachte.

Durch die zahlreich gemachten Erfahrungen mit wohlwollender Begleitung durch unterstützende, achtsame Lehrer in einem fördernden System wurde unsere Entscheidung damals, ihn in diese Schule zu schicken, bestens bestätigt.

Insofern war die Schulfrage für unsere Nachzüglerin Elina eine einfache Entscheidung.

Der Schulstart im Sept. 2014 war aufgrund der teilweise schon erkennbaren Unterforderung in den letzten Kindergartenmonaten anscheinend längst fällig. Auch die Vorfreude auf den nächsten Zeitabschnitt „Schule“ war groß, obwohl keine ihrer Kindergartenfreunde als Begleitung zur Verfügung standen.

Aber Elina verbrachte schon oft, während Putzdiensten und unserer Begleitung des Vormittags der offenen Tür, Zeit in der SiP, und so hatte sie eine gute Vorstellung von diesen Räumlichkeiten und vom Lernmaterial der „großen Kinder“.

Besonders auch durch die Schnupperwoche war sie bereits schulhungrig, und so war der Schulstart ersehnt und dementsprechend erfüllend.

Freundschaften und Gruppen waren schnell gegründet, und immer wieder erzählt sie an den Nachmittagen von den Aktivitäten und Erlebnissen in der SiP.

Dabei kommt auch die Betonung der sooo netten Lehrer nicht zu kurz. Inzwischen ist auch die Enttäuschung darüber, dass sie keine schöne vollgestopfte (schwere) Schultasche hat, sowie ihre ehemaligen Kindergartenfreundinnen sie täglich in die Schule schleppen, gewichen und von einer Freude über den coolen Rucksack für die (nur) Jause ersetzt worden!



Norbert Rabl Ziviltechniker GmbH

Uhlandgasse 16, 8010 Graz

Von der Knallerbse zur Lehre

Erlebnisbericht - einfach extremst wirklich Gabriel Boll

Elternsicht - Adelheid Boll

Interview - Claudia Knopper

Claudia: Hallo, Gabriel.

Gabriel: Servus.

Claudia: Du bist ja in die Knallerbse gegangen. War das eigentlich von Anfang an deine Schulkarriere? Bist du von Anfang an in die Knallerbse gegangen?

Gabriel: Nein, ich bin in der Vierten eingestiegen in die Knallerbse.

Claudia: Und nach welcher Schulstufe bist du dann wieder aus der Knallerbse weg?

Gabriel: Ich hab einfach die neunte Schulstufe in der Knallerbse fertig gemacht.

Claudia: Das waren dann wieviel Jahre in der Knallerbse?

Gabriel: Sechs.

Claudia: Ich nehm einmal an, du bist vorher in eine Regelschule gegangen?

Gabriel: Nein, in eine private Montessori-Volksschule.

Claudia: Wie war da der Umstieg für dich von der Schule in die Knallerbse?

Gabriel: Nicht mal so schwer eigentlich. Es war halt schon irgendwie so vertraut das Umfeld, weil's halt nicht eine Regelschule ist. Aber auch Umstellung auf mehr Leute auf jeden Fall, weil's halt schon eine sehr, sehr kleine Volksschule war, und halt sich zurecht finden mit so vielen Leuten. Aber ist ganz gut gegangen eigentlich.

Claudia: Aber die Art zu lernen war demnach sehr ähnlich?

Gabriel: Sehr vertraut, sehr vertraut.

Claudia: In der SIP gibt's die Möglichkeit Berufspraktika zu machen ab der P2. Hast du das für dich nutzen können?

Gabriel: Auf jeden Fall. Ich hab's so oft gemacht, wie's gegangen ist. So drei, vier Mal hab ich's mindestens gemacht, oder fünf Mal sowas.

Claudia: Magst du mir erzählen welche Praktika du gemacht hast?

Gabriel: Ja, ich war bei der Spielzeugwelt Rieger als Kaufmann, dann war ich in der Buchhandlung Moser, dann war ich einmal beim Goldschmied draußen in Andritz und dann eben zwei Mal im Häuserl im Wald. Das war's glaub ich auch schon.

Claudia: Du hast wirklich sehr viele Praktika gemacht. Ich geh davon aus, dass das für dich sehr sinnvoll war, das zu machen. Hast du das gemacht, weil's halt am Plan war, oder hast du das wirklich für dich genutzt, um herauszufinden, was dich interessiert?

Gabriel: Ja, ich hab für mich selber gewusst ich will nie weiter Schule gehen. Das war für mich sehr klar und deswegen hab ich es einfach gemacht. Es hat einfach sehr viel Spaß gemacht und das hat mir echt geholfen herauszufinden, wo ich als nächstes arbeiten werd. Und so war's ja dann eigentlich auch. Ich hab Praktikum im Häuserl im Wald gemacht, dann gleich ein halbes Jahr später noch einmal und dann eine Zeit lang danach hab ich noch einmal alleine für zwei Wochen gleich dort Praktikum gemacht und dann hab ich meine Lehre angefangen. Also durch's Praktikum hab ich Spaß dran gefunden und dadurch hab ich mit der Lehre angefangen.



Claudia: Welcher Beruf ist das genau, den du jetzt lernst?

Gabriel: Koch.

Claudia: War das so, dass du gefragt hast, ob du dort lernen kannst, oder ist es dir angeboten worden?

Gabriel: Es ist mir angeboten worden, ja.

Claudia: Koch, war das schon vorher einmal in deinen Gedanken, oder ein Kinderwunsch vielleicht, oder hat sich das wirklich erst durch das Praktikum dort aufgetan?

Gabriel: Das war eigentlich so. Ich wollte nur einmal ein Praktikum in einem Restaurant machen, einfach mal so. Ich wollt einmal schauen wie's in einem Restaurant ist und dann hat es einfach so Spaß gemacht und hab ich es immer öfters und öfters gemacht. Es hat sich nur durch das Praktikum ergeben eigentlich, ja, vorher ist es nie wirklich so vorgekommen.

Claudia: Wie geht's dir jetzt dort? Hast du das Gefühl, dass deine Entscheidung immer noch passt für dich?

Gabriel: Ja, auf jeden Fall. Ich hab mittlerweile die Liebe am Kochen gefunden. Kochen ist für mich jetzt wirklich der Traumberuf geworden. Ich geh jeden Tag extremst gern in die Arbeit, ich bin extremst gern in der Arbeit, die Arbeit macht mir extremst viel Spaß. Ich les gerne Kochbücher, es macht mir tagtäglich Spaß in der Arbeit zu sein und ich will jeden Tag in der Arbeit sein, weil ich weiter lernen will. Und ich mach mir schon Gedanken drüber wie's weiter gehen soll, das ist einfach wirklich mein Traumberuf geworden mittlerweile (lacht).

Claudia: Du machst eine Lehre und ein Teil von der Lehre ist auch Berufsschule. Die ist wahrscheinlich eher als Regelschule einzustufen. Wie kommst du klar damit? Du bist ja aus einem alternativen Schulsystem gekommen und jetzt läuft's anders ab in der Berufsschule.

Gabriel: Nein, also Berufsschule, das stört mich eigentlich nicht mal ganz so, sondern eigentlich find ich Berufsschule ziemlich genial. Klar, es ist ein Regelschulsystem. Du sitzt wirklich acht Stunden in der Klasse drinnen. Aber dadurch, dass es ein Regelschulsystem ist, es stört mich gar nicht, weil wir in der Berufsschule echt wirklich wichtige Dinge lernen, meiner Meinung nach. In der Klasse versuch ich wirklich aufzupassen, weil der Stoff, den wir lernen, das ist berufsbezogener Stoff. Das ist kein Wiederholungen von irgendwelchen Wurzelziehungen oder sonst irgendwelchen Formeln aus der Hauptschule, sondern wirklich nur berufsbezogene Dinge. Zum Beispiel wie Betriebsorganisation oder praktisches Kochen, das hängt alles mit dem Beruf zusammen und dadurch ist es extremst interessant und ich versuch wirklich in der Schule aufzupassen und wirklich meine guten Noten zu schreiben, auch wenn's ein Regelschulsystem ist. Ich find Berufsschule ist sehr wichtig, weil du da dadurch einfach ein wirklich guter Koch wirst, wenn du da wirklich in der Berufsschule auch aufpasst, weil du halt Kochen ja auch verstehen musst und das hängt alles damit zusammen.

Claudia: Eine Lehre zu machen bedeutet nicht nur etwas Bestimmtes zu lernen, es bedeutet auch wirklich zu arbeiten und Geld zu verdienen.

Gabriel: Ja.

Claudia: Was genau war konkret deine Motivation dich für eine Lehre und gegen eine weiterführende Schule zu entscheiden?

Gabriel: *Es ist für mich nie wirklich in Frage gekommen, noch weitere fünf Jahr (lacht) in der Schule zu verbringen. Weil das nach meiner Ansicht nicht wirklich das Wahre ist, fünf Jahre meines Lebens (lacht) noch weiter dafür auszugeben, dann erst die Möglichkeit zu haben, studieren zu können, oder dann vielleicht doch noch zu arbeiten. Es war für mich völlig klar, einfach gleich los zu arbeiten (lacht). Ich wollte mich nicht mit dem Gedanken abfinden, noch weitere fünf Jahre in einer Schule zu sitzen (lacht).*

Claudia: Wie hast du den Umstieg erlebt von der Knallerbse in die Lehre, doch schon ins Berufsleben? Wie war das für dich am Anfang?

Gabriel: *Es war auf jeden Fall eine wirklich große Veränderung. Persönliche Ansichten, allgemeines Verhalten und so wie mein Leben ist, das hat sich sehr, sehr viel verändert. Allgemein eben, das Leben von einem Gastronom ist extremst anders, also wirklich sehr anders wie von den anderen. Ich hab dann frei, wann andere arbeiten und ich arbeite dann, wann andere frei haben. Es ist einfach ein völlig anderes Leben. Damit hab ich mich am Anfang schon zurechtfinden müssen, aber mit der Zeit stört es einen überhaupt nicht mehr, weil, du magst die Arbeit gern. Das sind einfach so die kleinen Nebensachen, die dich in Wirklichkeit dann gar nicht mehr stören, weil du die eben grad so liebst. Und ja, so vom Schlafen her, so bis spät in die Nacht arbeiten und solche Sachen, da hat sich schon echt sehr, sehr viel verändert. Und am Anfang war ´s wirklich schwer, in der Arbeit erst umgewöhnen, das viele Stehen, das lange Arbeiten, aber mit der Zeit gewöhnt man sich einfach dran und dann wird ´s einfach zur Normalität, dann stört ´s dich einfach gar nicht mehr.*

Claudia: Das heißt, du hast ein klares Ziel vor Augen. Du weißt, wo du hin willst und deswegen nimmst du in Kauf, dass manche Dinge, vor allem am Anfang, sehr ungewohnt und vielleicht auch einmal unangenehm sind?

Gabriel: Ja, auf jeden Fall.

Claudia: Wo siehst du dich in ein paar Jahren? Welche Wünsche hast du für die Zukunft, welche Visionen?

Gabriel: *In ein paar Jahren seh ich mich wahrscheinlich im Ausland. Optimaler Weise in wirklich außergewöhnlichen Betrieben, weil ich, sobald ich mit der Lehre fertig bin, sowieso sofort aus dem Häuserl im Wald raus will. Weil ich an vielen verschiedenen Restaurants vorbei gehen möchte, wirklich viel lernen will, schauen will, wie kocht man dort, wie kocht man in diesem Land, wie kocht man in diesem Restaurant, und viel lernen und viele verschiedene Seiten des Kochens sehen. Man hört nie auf beim Kochen auszuleren und da gibt ´s einfach so viel geile Dinge, die man lernen kann. Und ich möcht so viel ausprobieren wie ´s geht und in ein paar Jahren seh ich mich schon irgendwo in einem wirklich guten Restaurant mit einem wirklich schon guten Hintergrund und auf einem guten, positiven, sehr positiven Weg.*

Claudia: Wie hat sich deine Lebensveränderung auf deinen Freundeskreis ausgewirkt? Wie ist es deinen Freunden damit gegangen? Hat sich da was geändert? Wie sind die damit klar gekommen?

Gabriel: *Naja, am Anfang war ´s halt schon echt schad die Umstellung, weil ich muss halt arbeiten und immer weniger Zeit und so. Mittlerweile ist es schon normal geworden für uns. Ich sag ihnen immer welchen Dienst ich hab und wir finden uns einfach immer dann zurecht, wenn ich frei hab, also das ist langsam echt kein Problem mehr mit meinen Freunden. Vor allem, weil jetzt mein*

besten Freund eben auch Koch geworden ist und wir oft einmal die gleichen Dienste haben und da finden wir uns einfach mit unseren Freunden. Das ist so, wir haben uns einfach alle schon voll drauf eingestellt gehabt eben, dass wir zwei nur noch so wenig Zeit haben. Aber trotzdem finden wir immer noch genug Zeit mit Freunden, dass wir da noch was machen können.

Claudia: Kannst du sagen, dass die Zeit in der Knallerbse für dich eine gute Vorbereitung war für deinen weiteren Weg?

Gabriel: *Ja, ich glaub schon. Ich bereue es nicht, dass ich auf diese Schule gegangen bin. Es ist klar, es ist eine andere Schule, aber ich bin froh, dass ich schon in die Schule gegangen bin. Ich würd mich nicht mit dem Gedanken abfinden, dass ich in einer ganz normalen Regelschule wie tausend andere normale Leute einfach normal werd (lacht).*

Claudia: Gibt ´s irgendwas, was du den Schülerinnen und Schülern, die jetzt grad vor dieser Entscheidung stehen „was mach ich nach der Knallerbse“, mitgeben möchtest oder was du ihnen gern raten möchtest?

Gabriel: *Auf jeden Fall. Was ich für mich merk, es ist am Anfang sehr schwer herauszufinden, was man später machen will. Und deswegen studieren viele Leute einfach nur so, weil jeder studiert oder sonst irgendwas. Deswegen würd ich sehr empfehlen sehr viel Praktikum zu machen. Ich würd ein allgemeines Praktikum höchst empfehlen, weil es eben eine gute Hilfe ist herauszufinden, was man später machen will oder später mal sein will. Und ich würd empfehlen sich umzuschauen und wirklich gut zu überlegen, was man machen möchte, anstatt einfach irgendwas zu machen und vielleicht einfach weitere fünf Jahre seines Lebens für irgendwas wieder auszugeben. Und deswegen, das Praktikum schätz ich wirklich im Nachhinein sehr. Also ich bin wirklich sehr froh darüber, dass es unsere Schule, die alte Knallerbse eben, so stark angeboten hat. Ich bin echt froh darüber, weil das einfach so ein Wegbegleiter ist, dass ich heute einfach so die Arbeit gefunden hab, die ich für das nächste Leben einfach machen werd (lacht).*



Claudia: Ich danke dir. Jetzt möchte ich von dir noch wissen, Adelheid, zu all diesen Fragen, wie ist es aus deiner Sicht oder wie ist es aus deinem Erleben? Ganz konkret zum Beispiel wie ist es dir gegangen oder wie geht es dir mit Gabriels Entscheidung?

Adelheid: *Sehr gut. Also ich empfehle inzwischen auch schon allen Eltern: Gebt eure Kinder in eine Lehre (lacht), auf jeden Fall! Ich hab das auch beim Gabriel beobachtet, der dann eben einige Gymnasiasten auch als Freunde hatte, und ich glaube, dass das mit dazu beigetragen hat zu der Entscheidung, nicht weiter Schule zu gehen. Weil er da einfach gesehen hat unter welchem Druck die leiden und wie kaputt die auch teilweise wirklich schon waren, so durch diesen Schulstress – und das ist es nicht (lacht), das kann es nicht sein. Und natürlich gibt ´s jetzt die Modellschule und diese Schulen, in die man noch gehen kann (lacht) nach den Pflichtschuljahren, die man noch gut empfehlen kann.*

Aber wenn ich sehe, wie der Gabriel auch daran gewachsen ist, dann kann ich nur sagen „wirklich, gebt eure Kinder in eine Lehre“, da gibt’s einen Wachstumsschub, den hast du nicht anderswo, glaub ich. Das sind die ganzen kleinen Punkte einfach, das ist wirklich ein ganz praktisches Verantwortung übernehmen für alles. Rechtzeitig aufstehen und auch Verantwortungen tragen auf ganz praktischer Ebene.

Ein weiteres Beispiel, die waren jetzt grad in Valentia auf Auslandspraktikum zwei Wochen und der Gabriel hat sich da irrsinnig reingehängt. Wenn ich so denk an die Schule, da sieht man dann auch, zum Beispiel das praxisbezogene Arbeiten, dieses Projektarbeiten, so hab ich das erlebt, ist einfach schon in ihm so gewohnt gewesen, dass das überhaupt keine Schwierigkeit da rein zu finden war. Und natürlich auch den Umgang mit Geld, den lernt man erst dann, wenn man selber eins verdient, so ist das einfach (lacht). Und das kommt alles zwangsläufig jetzt dazu. Und vor allem, wenn der Zweig dann stimmt, und bei ihm war das wirklich ein Volltreffer, dass er da gelandet ist, das heißt, wenn das Inhaltliche stimmt, wenn sie wirklich sagen können „das ist das, was ich machen will und das taugt mir“, dann kommt da eine Zentriertheit, die mich schon auch beeindruckt.

Wenn ich denke „ich mit Siebzehn“ (lacht), war ich ordentlich sehr chaotisch unterwegs, hatte keine Idee in welche Richtung mein Leben gehen soll, mag, möchte. Und der Gabriel ist dermaßen fokussiert unterwegs und sowas von klar, also das find ich schon beeindruckend. Und das seh ich bei den Schülern nicht, nein, zumindest bei den Gymnasiasten seh ich diese Klarheit überhaupt nicht, die schleudert es hin und her. Ich hab sie ja erlebt, die Burschen, wenn sie nach Hause kommen. Ja, sie schleudert es hin und her und da sind Welten dazwischen, zwischen den Schülern und einem Lehrling wie dem Gabriel. Ich kenn die anderen Kids jetzt nicht so gut, die anderen Lehrlinge, mit denen er zusammen ist. Und das ist natürlich auch eine Persönlichkeitssache, das ist klar. Und da sehe ich schon auch wieder die Verbindung zu seiner Schulbildung, die er von Kindergartenbeinen an genossen hat in Montessori und Wild, mehr noch in Kindergarten und Volksschule Wild- und Freinet-Pädagogik. Dass das natürlich da auch schon sehr unterstützend war dieses „in dem Moment, wo er findet, das ist seins, geht er den Weg“, was ja von der Schule immer unterstützt worden ist. Weil der Punkt war „jetzt will ich das und dieses und jenes lernen“, dann haben sie sich das Material geschnappt und haben es einfach gemacht, fertig. Und dann war es einfach absolviert und gelernt, also da seh ich einfach Parallelen.

Claudia: Gibt es irgendwas, was du jetzt speziell den Eltern mitgeben möchtest aus deiner eigenen Erfahrung heraus?

Adelheit: Gebt eure Kinder in eine Lehre (lacht). Ja, wirklich, ganz ernst. Ich denk mir, es hat auch wirklich viele andere Vorzüge. Also ich zum Beispiel wär absolut auch für eine Lehre gewesen damals, aber das war kein Thema in meiner Akademikerfamilie. Das war (lacht) gar nicht erlaubt da hin zu denken. Ja, „Matura machen und sonst nix“ war Gebot und das ist wahnsinnig scheuklappig das Systemdenken und ich glaub, dass da irrsinnig viele Chancen verloren werden, wenn man da so drinnen stecken bleibt in diesem akademischen Laufbahn-Dingsbums-Trallala.

Und ich mein, wenn der Gabriel eines Tages doch noch die Matura machen würde wollen und irgendein Unistudium machen würde wollen oder ein FH oder irgendwas, kann er das immer noch machen. Aber dann hat er schon einmal einen Beruf in der Tasche! Ein völlig anderes Herangehen dann auch an einen weiteren Ausbildungsweg. Auch das, denk ich mir, ist dann viel entschiedener. Wenn er was hat und darüber was hinaus, dann vielleicht merkt „ah ja, und da gibt’s noch was, was mich aber dann auch noch mehr interessiert oder auch interessiert“, dann würde er mit Sicherheit auch noch viel fokussierter eine Matura nachholen, weil es wieder viel zielstrebigere wäre, weil er sagt „jetzt will ich das aber auch noch machen und dann zieh ich mir das rein“. Und ich mein, die meisten

Gymnasiasten drücken es halt durch, weil’s vorgegeben ist, fertig, aus, von der Familie her.

Da gibt’s wenig Entschiedenheit von Seiten der Kinder selber. Die sind nicht entschieden für das, was sie machen, sie machen es halt. Und das seh ich beim Gabriel völlig anders. Der ist total entschieden, der weiß, was er will. Und das alles miteinander ist auch so dieser Aspekt „du machst deine Stunden, du wirst auch wirklich als arbeitender Mensch behandelt“, das ist das Nächste. Es hat ja auch eine andere Ebene, die Menschen behandeln dich auch anders, du bist bereits im Arbeitsprozess drinnen, das macht was mit einem. Dann das Geldverdienen selber, das macht einfach auch sehr schnell ziemlich reif.

Claudia: Gibt’s noch irgendwas, was dir wichtig ist zu sagen?

Adelheit: Ich sehe jetzt, vor allem in den letzten zwei Jahren, an so ganz vielen Punkten wirklich so die Früchte auch von der Schulzeit. Solange die Kiddies in der Schule sind, ist es noch nicht so sichtbar. Du siehst nur, sie haben ein entspanntes Leben im Vergleich zu Gymnasiasten, die ja bis da oben vollgestopft sind mit Leistungserwartung und ganz schön viel Anforderung und Stress. Du siehst nur, sie haben halt am Nachmittag Zeit, sitzen halt nicht stundenlang über Hausaufgaben. Das ist es, was man sieht im Vergleich.

Aber jetzt, wo er im Berufsleben steht, seh ich auch so viel, was ich durchaus umlege auf den alternativen Schulweg oder das, was er da bekommen hat. Nämlich gerade dieses Selbstentscheiden und dann die Entscheidung wirklich durchziehen können. Da bin ich mir ganz sicher, dass das wirklich zu einem sehr großen Teil aus speziell der Knallerbse heraus kommt, oder überhaupt aus dem alternativen Schulsystem, weil das ja dort gefördert wird. Das ist sicherlich der größte Unterschied, den ich sehe, auch verglichen mit anderen Jugendlichen, so allein, dass er so entschieden ist.

Und das betrifft auch andere Dinge, ob das jetzt das Training ist im Fitnessstudio, das er da angefangen hat, oder wie er sich das Moped gekauft hat. Alles ist immer sehr fokussiert, er macht die Dinge sehr fokussiert. Und aus sich heraus, wenn ihm das wichtig ist, dann zieht er es durch. Und zwar so lang bis es halt aus irgendeinem Grund nicht mehr aktuell ist. Aber es ist da einfach so eine Entschiedenheit da, die ich bei anderen Schülern überhaupt nicht seh, überhaupt nicht. Das betrifft aber auch andere Lebensbereiche, so wie der Gabriel mit Menschen umgeht. Also wenn ich höre „dies und das und jenes“, dann hab ich das Gefühl, da gibt es ein sehr klares, sehr gesundes, sehr hoch entwickeltes Entscheidungsvermögen, auch zwischen echt und unecht, zwischen „wo ist es gut zu sein, wo ist es nicht gut sich aufzuhalten“. Da ist in vielen anderen Lebensbereichen auch viel Klarheit da. Das führ ich wirklich zu einem sehr großen Teil auf diese Art von Pädagogik zurück, die das ja einfach schult.

Claudia: Vielen herzlichen Dank.



Aus der G(l)osse

Sinnbefreites für befreite Sinne

von Thomas Eibel und Günter Zotter

T: Servus Günter.

G: Grüß' dich Thomas.

T: Du, ist das das gleiche Hemd wie letztes Mal? Mir scheint, da sieht man noch etwas vom Gulaschfleck – ist der nicht rausgegangen?

G: Naja, theoretisch schon, aber praktisch nicht.

T: Das verstehe ich nicht, jedenfalls sieht man noch irgendwas.

G: Laut Waschmittelwerbung müsste der Fleck weg sein, wie gesagt, praktisch sind noch Rest-Ränder sichtbar, zumindest, wenn man genau schaut.

T: So ist das oft- was theoretisch gut klingt, kann in der Praxis enttäuschend sein. Z. B. war ich kürzlich in einer Arztpraxis und bin draufgekommen, dass er gar keine hat.

G: Wie jetzt – der Arzt hat keine Praxis oder die Praxis hat keinen Arzt?

T: Naja, der Arzt hat neu eröffnet und er hat dann ewig lang gebraucht, bis er mir endlich Pulverl gegeben hat. Und er hat gesagt: „Das müsste theoretisch helfen“ – praktisch war's aber für nix. Eigentlich sollte es in dem Fall Arzttheoretik heißen.

G: Das ist oft ein Hund – theoretisch klingt's gut, aber in der Praxis ist dann alles anders.

T: Puuh, ja eh... Was ich alles an Theorien in der Schule gelernt habe...

G: Wie ist das jetzt an der SiP? Machen's da überhaupt mit den Kindern Theorie?

T: Theoretisch schon... Unterm Strich glaub' ich aber, dass das eher eine praktische Schule ist.

G: Das heißt, unsere Kinder lernen, z. B. das Lesen, nicht theoretisch, können es aber praktisch!

T: Ja, so stelle ich mir das vor... So gesehen umgekehrt wie bei deinem Waschmittel und meinem Arzt.

G: Du, theoretisch müsste ich jetzt schon dringend aufbrechen: Ich muss noch zum Baumarkt...

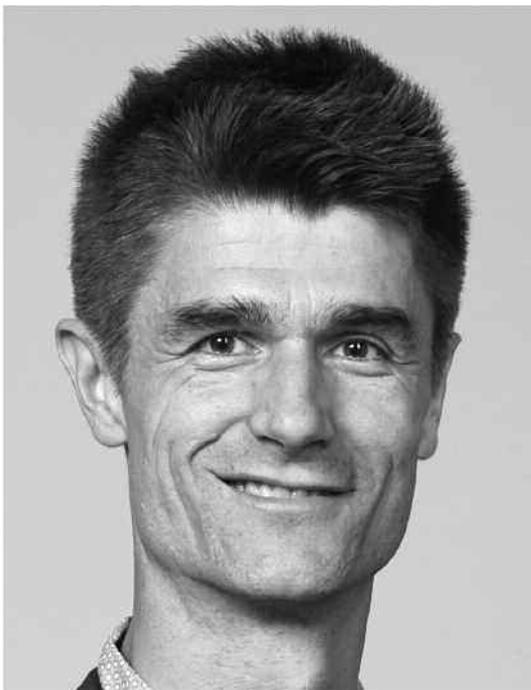
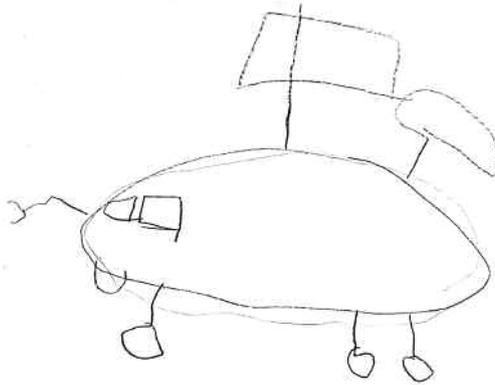
T: Ah- versuchst du dich an etwas Praktischem?

G: Genau! Theoretisch bin ich mir ja sicher, die Realität zeigt sich dann erst in der Praxis.

T: Dann viel Erfolg! Und tu' dir nicht weh... sonst musst nachher noch zum Arzt ...

G: Ich werd' aufpassen, versprochen. Also, dann bis zum Andern' mal.

T: Jo eh.



Sebastian Eger-Mraulak

Klosterwiesgasse 61, a-8010 graz

-- t. (+43) 0676. 580 344 15

sebastian.eger@palum.at

www.palum.at

Mein Beratungsangebot

- ✓ Strategieentwicklung auf sich verändernden Märkten
- ✓ Gestaltung von Change Prozessen und Organisationsentwicklungsmaßnahmen
- ✓ Managementcoaching
- ✓ Durchführung von Planspielen und Unternehmenssimulationen
- ✓ Konfliktklärung und Teamentwicklung





Die Schule stellt sich vor:

Wenn Sie an der SIP Knallerbse interessiert sind, können Sie sich durch zahlreiche Informationsangebote ein lebendiges Bild von der Schule machen:

Mehrmals jährlich findet ein **Vormittag der offenen Tür** zum ersten Kennenlernen von Schule, LehrerInnen und Verein statt.

Jeden Monat gestaltet der Schulleiter einen **Informationsabend** in der Schule.

Ein authentisches Bild eines Schultages vermitteln die **Hospitationsvormittage**, die mit dem Schulbüro vereinbart werden können.

Es besteht die Möglichkeit, die Beobachtungen am einmal monatlich stattfindenden **Reflexionsabend** mit dem Schulleiter zu besprechen. Informationen über das Leben in der Schule können der halbjährlich erscheinenden **Schulzeitung** entnommen werden, die auch über das Schulbüro gratis zu abonnieren ist.

Eine Gesamtübersicht der Inhalte und unserer Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage : www.sip-knallerbse.at

INFOABENDE: (bitte um Anmeldung per Email oder Telefon)
Donnerstag, **09. April 2015**,+ **28. Mai 2015**, jeweils 18 Uhr

SOMMERFEST: Samstag, **20. Juni 2015**, ab 15.00 Uhr

Wenn Sie die Zeitung nicht mehr erhalten wollen, senden Sie bitte eine kurze Mitteilung an office@knallerbse.at
Sie helfen uns damit, effizienter und umweltfreundlicher zu sein. Danke!

Sponsoring Post, Verlagspostamt 8045, ZNr: 02/Z0338705

Impressum:

Medieninhaber: „Verein mit Kindern leben“
Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz
Tel: 0316/ 35 49 88
Email: office@knallerbse.at

Herausgeberin: Sabine Lücker
Redaktion: Johanna Ofner
Layout: Eva Glockner
Druck: REHA Druck, Graz
Copyright, wenn nicht anders angegeben: SIP-Knallerbse
Nr. 54, Februar 2015

